Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 52 | Donnerstag, 3. März 1927 | 34. Jahrgang

Das national-revolutionäre China

Sein Fundament: die Gewerkschaften!

Dr. L. Lübeck, 3. März

So ganz europäisch darf man sich allerdings die chinesischen Gewerkschaften nicht vorstellen. Unsere auf dem Boden des Großkapitalismus gewachsene Gewerkschaftsbewegung ist ein Ergebnis der Klassenbildung. Sie ist deshalb naturnotwendig mit den wogenden Klassenkämpfen verbunden. Sie sind ihre Voraussetzung.

Die chinesischen Gewerkschaften sind in ihrer Entstehung und in ihren Hauptwesenszügen etwas ganz anderes. Sie wissen ursprünglich nichts von dem Begriff der Klasse oder den Klasseninteressen. Entstanden sind sie auf ständisch-zünftiger Grundlage; sie könnten deshalb eher als Gilden bezeichnet werden, denn als Gewerkschaften. Solche Gilden existieren für die verschiedenen Handwerksberufe; sie existieren in gleicher Weise für die Hafen- und Rikschakuli; aber auch die Kaufleute haben ihre Gilde, der der reichste Handelsherr ebenso angehören muß wie der kleinste Geschäftsmann. Kein Chinese kann einen Beruf ausüben, kann ein Geschäft betreiben, ohne Mitglied der betreffenden Gilde zu sein. Zum Verständnis dieses uralten Gildenwesens ist die Feststellung wichtig, daß irgendein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Gilden der reichen Kaufleute oder aber der hungrigen Kulis nicht besteht.

Solch ein grundsätzlicher Unterschied wäre gar nicht möglich. Das chinesische Volk kennt die Klassenscheidung der kapitalistischen Völker noch nicht. Die chinesische Form der Ausbeutung ist eine Abart des Feudalismus. Der Hauptausbeuter ist der Staat, oder richtiger gesagt: die gerade herrschenden Machthaber.

Die Dynastie und ihre ergebenen Mandarine waren seit Jahrhunderten die Schröpfer und Nutznießer der chinesischen Arbeit. Die Dynastie ist versunken und verschollen. An ihre Stelle sind — ähnlich den Zuständen im deutschen Mittelalter — eine Reihe von territorialen Einzelherren getreten: Generale und Marschälle. Sie beherrschen und bedrücken das Volk; sie machen sich reich; sie stellen die herrschende Klasse dar.

Im Kampf gegen diese Marschälle und Generale mit ihren Heeren von Beamten und Soldaten ist sich das chinesische Volk in allen seinen Klassen einig. Deshalb ist der gegenwärtige Krieg nicht ein Aufstand aus irgendwelchen politischen Gründen, sondern eine soziale Revolution.

Der Chinese hat für Organisation nicht die geringste Begabung. Einen revolutionären Staat, eine Volksvertretung oder etwas ähnliches zu organisieren, wäre ihm völlig unmöglich. Deshalb benutzte er zu seinem Kampf die einzigen ihm zu Gebote stehenden Organisationen: die Gilden, also die Gewerkschaften.

Sun hat schon vor einem Jahrzehnt versucht, die Gewerkschaften für revolutionäre Zwecke dienstbar zu machen. Und er hat sie zu diesem Zwecke politisiert, er hat sie herausgerissen aus ihrem verschlafen-geheimen Gildendasein. Und wenn Dr. Sun auch schließlich sterben mußte, bevor sein Lebenswerk heranreifte, so hat er doch die großen Organisationen mit den Elementen des Klassenkampfes vertraut gemacht. Er hat so die Wege geebnet für die Revolutionierung derjenigen Gilden, die die Massen des in den letzten Jahrzehten herangewachsenen Industrieproletariats umfassen.

Diese Industrie-Arbeitergewerkschaften in Kanton, in Hankau usw. sind die eigentlichen Träger der sogenannten Süd- oder Kantonregierung. Irgendwelche sozialistischen oder marxistischen Ideologien sind diesen Proletariermassen fremd. Nur einige ihrer Führer — zumeist Christen — sind durch die Schule des europäischen Sozialismus oder auch des Moskauer Kommunismus gegangen.

Da ist zunächst und hauptsächlich Herr Eugen Tscheng, Führer der Textilarbeiter und Außenminister der „nationalrevolutionären Regierung" der Kuomintang. Tscheng ist in Mittelamerika geboren als Sohn eines nach dort ausgewanderten Chinesen, der seine Kinder in der christlichen Mission erziehen ließ. Eugen Tscheng verfügt deshalb über eine vollendete abendländische Bildung. Er ist Sozialist geworden und versucht immer wieder, seine Gewerkschaftskollegen mit den marxistischen Begriffen von Klassenbewegung und Geschichtsökonomie vertraut zu machen.

Zum Verständnis aber der chinesischen Arbeiterpsyche, die auch heute noch für Klassensolidarität nicht das geringste Gefühl hat, möge die Feststellung beitragen, daß Tscheng seine Stellung in echt chinesischer Weise benutzt, um sich reich zu machen und mit raffiniertestem Luxus zu umgeben, ohne daß auch nur ein Arbeiter daran das geringste auszusetzen hätte.

Die Führer der Gewerkschaften zusammen mit den Studenten — chinesische Studenten gibt's in allen Lebensaltern — haben, gestützt auf die Arbeiterorganisationen, die Revolution und das neue revolutionäre Staatsleben vorgetrieben. Sie stehen dabei vor ähnlichen Problemen wie die Sowjetregierung: wie wird sich die Masse der Bauern zum neuen Staat einstellen? Nicht ohne Grund bestehen gewisse politische und agitatorische Beziehungen zwischen Moskau und Kanton.

Die Autorität der Revolutionsregierung beruht also im wesentlichen auf der Autorität der Gewerkschaften. Man versucht jetzt, die Basis des entstehenden modernen Staates zu erweitern, und ihn zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen, indem man die allgemeine Wehrpflicht und ähnliche Dinge einführte.

Von dem Gelingen dieser Absicht wird das Gelingen der chinesischen Revolution im gegenwärtigen Augenblick abhängen. Die geistige Revolutionierung ist eben auch in China die Voraussetzung für die politische Umwälzung.

Die Vertreibung der Marschälle und Generale ist auf der Straße der chinesischen Revolution die erste Etappe. Die Gewerkschaftsführer wissen es jetzt schon, daß nach Vertreibung der feudalen Militärherren das eigentliche Problem erst kommt: die soziale Auseinandersetzung mit dem über China hereingebrochenen Kapitalismus, also der Klassenkampf. Tscheng und seine Freunde wissen das; aber einstweilen sprechen sie nicht darüber.

Von Reinhold zu Köhler

Randbemerkungen zur Finanz- und Steuerpolitik

Von

Dr. Paul Hertz, M. d. R.

Durch die Etatsrede des neuen Reichsfinanzministers Dr. Köhler ist eine umfangreiche Diskussion über die Grundsätze und die Praxis der deutschen Finanzpolitik eingeleitet worden. Sie richtet sich gegen den früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold. Ihm wird vorgeworfen, in seiner Finanzpolitik zu optimistisch gewesen zu sein und die Interessen des Reichs nicht genügend gewahrt zu haben. Diese Kritik ist kein Muster von Ehrlichkeit. Sie kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, **daß die Finanzpolitik Reinholds immer von der Reichsregierung gedeckt wurde,** und daß sie auch die Zustimmung des Reichstags gefunden hat. Diejenigen Männer der alten Reichsregierung, die auch der neuen Regierung angehören, tragen also ebenso wie die bisherigen Regierungsparteien für die Reinholdsche Finanzpolitik die volle Verantwortung. Wenn sie jetzt an Reinhold Kritik üben, so kritisieren sie sich damit selbst. Noch unehrlicher ist die deutschnationale Kritik. Die Deutschnationalen werfen Reinhold vor, er habe die Steuersenkung zu weit getrieben. Sie selbst aber haben im Vorjahre den doppelten Betrag der von Reinhold vorgeschlagenen Steuersenkung beantragt. Und wenn sie Reinhold die Senkung der Umsatzsteuer von 1 auf ¾ Proz. zum Vorwurf machen, so muß man daran erinnern, daß sie die Umsatzsteuer stets als eine der verwerflichsten Steuern bekämpft haben.

Die Sozialdemokratie hat keine Veranlassung, sich in diesen Streit einzumischen. Sie hat Reinhold von Anfang an mit kühler Reserve gegenübergestanden. Seine allgemeine Finanzpolitik haben wir stets als eine Bedrohung der Erfüllung notwendiger sozialer Aufgaben angesehen. Seine Steuerpolitik ist von uns von Anfang an bekämpft worden, weil sie einen plutokratischen Charakter trug und den Großbesitz zu entlasten suchte. Das gilt besonders von der Senkung der Börsenumsatzsteuer, die zu einem Geschenk von 40 bis 50 Millionen an Börsenspekulanten und Banken geführt hat. Auch seine Absicht, die Steuersätze für hohe Einkommen zu ermäßigen, brachte ihn in Gegensatz zu den Absichten der Sozialdemokratie.

Wichtiger aber als die Kritik der Vergangenheit ist die Erörterung der finanzpolitischen Aufgaben der Zukunft. Hierbei ist zweierlei zu unterscheiden: die allgemeine Finanzpolitik und die besondere Steuerpolitik.

Bei der allgemeinen Finanzpolitik spielt vor allem die Frage eine Rolle, **ob die Ausgaben sich nach den Einnahmen oder die Einnahmen sich nach den Ausgaben zu richten haben.** Dr. Reinhold vertrat mit großer Schärfe den Standpunkt, die Ausgaben müßten sich nach den Einnahmen richten, obwohl er sich in der Praxis kaum je um diesen Grundsatz kümmerte, sondern die Ausgaben munter ansteigen ließ. Dr. Köhler hat eine genaue Präzisierung seines theoretischen Standpunktes vermieden. Indem er aber auf die Lücken des von seinem Vorgänger vorgelegten Etats hinwies, und neue Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die Beamtenbesoldung, die Entschädigung der Auslandsdeutschen usw. ankündigte, hat er praktisch den Ausgaben den Vorrang vor den Einnahmen eingeräumt. Das ist ein durchaus richtiger Standpunkt. Theoretisch gibt es ebensowenig eine Grenze für die Einnahmen als eine Grenze für die Ausgaben. Immer wird man sich letzten Endes fragen müssen, **ob eine Ausgabenerhöhung so notwendig und zweckmäßig ist, daß eine Steigerung der Einnahmen als das kleinere Uebel angesehen werden kann.**

Ungleich bedeutungsvoller sind die Streitfragen bei den Problemen der Steuerpolitik, zumal der Rechtsblock in diesen Fragen durchaus nicht einig ist. Daher ist die persönliche Meinung des neuen Finanzministers Dr. Köhler zweifellos von einer gewissen Bedeutung. 1925 hat er gegenüber der Schliebenschen Steuerreform auf die beabsichtigte „gewaltige Verschiebung in der Verteilung der öffentlichen Lasten auf die Bevölkerung" hingewiesen, sich gegen den viel zu weit getriebenen Abbau der Einkommensteuertarife ausgesprochen, und betont, daß die notwendige Kapitalneubildung sich nicht auf Kosten des „Lebenskapitals der breiten Masse unseres Volkes" vollziehen dürfe. Sein Gesamturteil über die damalige Reform hat er dahin zusammengefaßt, es handele sich „um eine durchaus unsoziale Gestaltung der Lastenverteilung".

Wir wissen nicht, ob Herr Dr. Köhler sein damaliges Urteil auch heute noch aufrechterhält. Wir fürchten aber nach seiner Progammrede, daß er nicht danach handeln wird oder handeln kann. Er hat in seiner Programmrede die Gesamtbelastung des deutschen Volkes mit Steuern und Abgaben zutreffend auf 11 Milliarden beziffert. Man kann ihm auch darin zustimmen, daß diese Last schwer ist und eine Erhöhung kaum tragbar wäre. Aber eine Erhöhung dieser Gesamtlast wird von niemand angestrebt oder für erforderlich gehalten.

Die mecklenburgische Regierung gestürzt!

Heute mittag um 1½ Uhr erfolgte, wie uns soeben durch Telephon gemeldet wird, die entscheidende Abstimmung im Schweriner Landtag. Auf Antrag des Kommunisten Buhler, der von seiner Partei allein anwesend war, wurde die bestehende sozialdemokratisch-demokratische Regierung mit 25 gegen 23 Stimmen gestürzt.

Mit dem einen Kommunisten stimmten die gesamten reaktionären Parteien von den Völkischen bis zur Wirtschaftspartei. — Ihr Ziel, an die Stelle eines Arbeitervertreters wieder einen scharfmacherischen Junker an die höchste Stelle im Staat zu setzen, haben die Kommunisten damit allerdings noch nicht erreicht! Dazu ist die Reaktion bei den letzten Wahlen denn doch zu schwer geschlagen worden.

Trotzdem — dieser Lumpenstreich soll ihnen nicht vergessen werden!

Der nette Herr Reichskanzler

Eine Marxrede in Berlin

Berlin, 3. März (Radio)

Auf einem Abend der auswärtigen, d. h. außerhalb Berlins erscheinenden deutschen Presse, hielt der Reichskanzler Dr. Marx gestern einen wenig inhaltreichen Vortrag, in dem er für die neue Regierung um gutes Wetter bat.

Der Opposition gab der Reichskanzler die gute Lehre, sie müsse objektiv und sachlich sein. Mit Befriedigung hob er hervor, daß man sich schon die unsachliche Polemik auf dem Gebiete der Außenpolitik abgewöhnt habe. Daß die Urheber dieser unsachlichen Polemik nur die jetzigen Koalitionsfreunde des Herrn Marx, die Deutschnationalen sein können, ergab sich aus dem Zusammenhang von selbst. Ueber die letzten Aeußerungen Briands sprach Marx freundlich. Auch die neue Regierung wolle von Briand die Verständigung und sie hoffe auch, daß die Hindernisse, die allgemein bekannt seien, aus dem Wege geräumt werden. Das Wort „Räumung" sprach der Reichskanzler vorsichtigerweise nicht aus, wohl weil er weiß, daß die Aussichten für sie zurzeit recht ungünstig sind. Seiner Genugtuung gab er Ausdruck darüber, daß die öffentliche Meinung im englisch-russischen Konflikt einmütig Stellung genommen habe. Die deutsche Regierung wünscht die Beseitigung der Schwierigkeiten, die zwischen den beiden großen Ländern entstanden seien. Ihre Politik sei durch den Vertrag von Locarno auf der einen Seite, durch den Berliner Vertrag mit Rußland an der anderen Seite festgelegt.

Die Rede des Reichskanzlers war die erste seit der Verteidigungsrede, die er im Reichstag für Herrn von Keudell gehalten hatte. Da er in der Einleitung erklärt hatte, er könne sich vor der Presse „ungezwungener" äußern als im Reichstag, hätte der oder jener vielleicht erwarten können, er würde diese erste und beste Gelegenheit benutzen, um seine sehr gezwungene Reichstagsrede zu korrigieren. Um den schändlichen Boykott derer um Keudell gegen den Jungdeutschen von Treschkow zu rechtfertigen, hatte er bekanntlich die Behauptung aufgestellt, von Treschkow hätte sich eines „Vertrauensbruches" schuldig gemacht. Mit dieser objektiv unwahren Behauptung hat er für die Verfolger gegen ihre Opfer Partei ergriffen. So wäre es nur recht und billig gewesen, wenn er die erste sich bietende Gelegenheit ergriffen hätte, um seine Erklärungen zu rektifizieren. Herrn Marx, der diesmal so kräftig schwieg, wird jedenfalls Gelegenheit geboten werden, das Versäumte nachzuholen.

Wenn die Sozialdemokratie auf gewissen Gebieten eine Erhöhung der Steuerlasten fordert, so nur, damit sie zum Ausgleich für die Minderung der Steuerlasten an anderer Stelle benutzt werden kann.

Wir streben also nur eine bessere Verteilung der Steuerlasten an genau in dem Sinne, wie das Dr. Köhler 1925 getan hat. Ebenso wie damals tragen nämlich auch heute die breiten Schichten des Volkes trotz ungenügender Einkommen und geringer Lebenshaltung die stärksten Lasten, während einzelne Gruppen der Leistungsfähigsten trotz hoher Einkommen und verschwenderischer Lebenshaltung steuerlich überaus begünstigt werden. Eine sozialere Verteilung der Steuerlasten aber ist gerade dann dringend notwendig, wenn die allgemeine Steuerlast schwer ist und nur durch eine gleichmäßige Verteilung erträglich gemacht werden kann.

Leider hat Herr Dr. Köhler — und darin darf man wohl die erste Einwirkung des Besitzbürgerblocks auf seine persönliche Meinung erblicken — die Beseitigung dieser Lücken des deutschen Besitzsteuersystems als gegenwärtig unmöglich abgelehnt. Das bedeutet natürlich den Verzicht auf eine erheblichere Milderung der Massenbelastung. Dr. Köhler hat infolgedessen als einziges Zugeständnis die schon lange in Aussicht genommene Senkung der Zuckersteuer in geringem Ausmaß vorsichtig angedeutet. Im übrigen soll es bei der bisherigen Lastenverteilung bleiben und nur durch eine Reform der Steuerverwaltung für eine bessere und gleichmäßigere Veranlagung der Besitzsteuern gesorgt werden.

Ebensowenig wie Herrn Dr. Reinhold kann deshalb die Sozialdemokratie Herrn Dr. Köhler Gefolgschaft leisten.

Die deutsche Finanz- und Steuerpolitik hängt nicht von der Person des Finanzministers ab, sondern von dem **politischen Einfluß der einzelnen Klassen der Gesellschaft.** Die Steuerpolitik der bürgerlichen Parteien ist immer abgestellt gewesen auf das Interesse der Besitzenden. Sie weitgehend zu schonen und die breiten Schichten des Volkes zu belasten, war immer das Ziel ihrer Politik. Beim Besitzbürgerblock ist diese Absicht noch stärker ausgeprägt als bei jeder anderen Regierung. Und mögen auch einzelne Parteien, wie z. B. das Zentrum, solchen Absichten manchmal Widerstand leisten wollen, so werden sie doch innerhalb der Regierung nur eine Minderheit darstellen und auf die Hilfe der Sozialdemokratie angewiesen sein.

Der Schutz der Interessen der Besitzlosen ist also im vollen Umfang in die Hand der Sozialdemokratie gelegt. Nur die Angst vor der Sozialdemokratie vermag den Besitzbürgerblock von den Absichten auf noch stärkere Schonung des Besitzes zurückzuhalten und ihn zu zwingen, den volkswirtschaftlichen Interessen der Gesamtheit und den sozialen Interessen der Massen des Volkes durch Verminderung der Massenbelastung Rechnung zu tragen.

Hindenburg tafelt mit Wilhelm junior

Und die Spitzen der Reichswehr sind auch dabei

Ueber eine stark monarchistisch angehauchte Kundgebung in Berlin erhalten wir folgenden interessanten Bericht:

Am Montag veranstalteten die ehemaligen Offiziere des Großen Generalstabs, wie alljährlich, zu Ehren des früheren Generalstabschefs von Schliessen im „Rheingoldhaus" in Berlin das sogenannte Schliessendiner.

Außer dem Befehlshaber der Reichswehr, General Heye, und einer ganzen Reihe höherer Reichswehroffiziere nahmen an der Veranstaltung auch der Reichspräsident von Hindenburg und der ehemalige Kronprinz teil. Hindenburg war in der Marschallsuniform erschienen. Der Exkronprinz zeigte sich in der Uniform eines Husarenoffiziers der alten Armee. Auch der Chef der früheren Heeresleitung, General Seeckt, war in „großer Uniform" anwesend.

Die Herrschaften hielten bei Sekt und Wein bis in die frühen Morgenstunden aus. Man gedachte natürlich auch des „angestammten Herrscherhauses", und insbesondere des Flüchtlings in Doorn. Die „republikanischen" Reichswehroffiziere waren selbstverständlich eifrig mit dabei.

Flamen und Wallonen Hand in Hand

Im Dienste des Klerus

Brüssel, 2. März (Eig. Drahtb.)

In den letzten Tagen veranstalteten Studenten der katholischen Universität Löwen wiederholt Radauszenen vor einem Kino, wo der deutsche Film „Wege zu Kraft und Schönheit" dargeboten wurde, weil dieser Film angeblich unsittlich sei. Das Publikum wurde gewaltsam von einem Zutritt zu dem Kino zurückgehalten. Mehrere Professoren der Universität beteiligten sich an diesen Szenen. Polizei und Gendarmerie mußten einschreiten. Obwohl sonst die Studierenden der Löwener Universität und die flämischen Studenten in scharfem Kampfe gegeneinander stehen, waren sie diesmal auf klerikalen Einfluß hin in holder Eintracht vereint.

Die Demonstrationen wirken um so grotesker, als die belgische Filmbehörde diesen Film sogar für Jugendliche unter 16 Jahren freigegeben hatte. Das Vorgehen der Studenten wird von der Presse aufs schärfste verurteilt.

Baldwin bei den Bergarbeitern

Bester Empfang

London, 2. März (Eig. Drahtb.)

Ein beispielloser Vorgang spielte sich am Mittwoch bei der großen Grubenkatastrophe in Wales ab. In völliger Verkennung der tiefen Verbitterung, die sich gegen den Ministerpräsidenten wegen der parteiischen Haltung der Regierung im Kohlenkampfe unter der bergbautreibenden Bevölkerung angesammelt hat, begab sich am Mittwoch Baldwin nach dem Ort des großen Grubenunglücks, um durch seine Anwesenheit seine Sympathie kundzutun. Der Ministerpräsident hatte kaum sein Automobil verlassen, als er Gegenstand feindlicher Demonstrationen von seiten der Bevölkerung des Katastrophengebiets wurde. Die Demonstranten wurden von den Führern und Lokalführern der Bergarbeiter aufs schärfste verurteilt. Am Ausgang zur Grube, wo Frauen und Kinder die ganze Nacht gewartet hatten, spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als am Mittwoch morgen um 3 Uhr bekannt wurde, daß nunmehr jede Hoffnung auf Rettung der noch nicht Geborgenen vergeblich sei. Die mit den Bergungsarbeiten betrauten Arbeiter haben bei dem Versuch, noch weitere Menschenleben zu retten, in den letzten 24 Stunden unter fürchterlicher eigener Lebensgefahr unerhörten Heroismus entfaltet. (Siehe auch unter Neues aus aller Welt.)

Parteitag der KPD.

Die Mecklenburger werden scharf gemacht

Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat sich nach langem Zögern endlich entschlossen, einen Parteitag einzuberufen. Er tagt zurzeit in Essen, wo er von der Außenwelt sicher nicht allzu stark belagert werden dürfte. Dieser Parteitag sollte nach den bombastischen Ankündigungen der Zentralleitung die Reinigung von allen linken und rechten Abweichungen bringen. Er wurde angekündigt, als jene aufsehenerregende Oppositionserklärung mit mehr als 700 Unterschriften von Abgeordneten, Stadtverordneten und sonstigen Parteifunktionären durch die Reihen der Parteiorganisation lief. Damals wußte die von Moskau soeben nach Entfernung der Ruth Fischer und Konsorten in Amt und Würden gesetzte neue Zentrale gegen die wache und wachsende Opposition sich nicht anders zu helfen als durch Ausschluß mißliebiger Oppositionsführer und durch Androhung des Ausschlusses gegen die übrigen Opponenten. Bei dem Versand des Protestschreibens sind die Abgeordneten wie Ruth Fischer, Korsch und wie sie alle heißen, aus der Partei des reinen, unverfälschten Revolutionarismus hinausgeflogen und auch unter den anderen Revolutionären der Betriebe hat das Ausschlußhenkerbeil gewütet. So hat man militärisch „Ordnung" in den Reihen zu schaffen versucht. Aber trotzdem ist es nicht gelungen, die Opposition ganz zu unterdrücken. Trotz des vielfachen Siebe-Verfahrens werden noch „Oppositions-Verräter" als Delegierte anwesend sein, behaftet mit starken, weniger starken und leichten ultralinken Abweichungen, vielleicht sogar noch einige, die für die gegenwärtige Zentrale noch den Makel einer Abweichung nach rechts tragen.

Aber wie stark auch die eine oder die andere Gruppe sein möge, das Ganze wird kein Parteitag in dem Sinne sein, wie die Sozialdemokratie ihn kennt, keine Tagung, die die Führer der Partei kontrolliert und beeinflußt, die in ihrer sicheren Mehrheit bereit ist, alle Schritte der Zentrale und damit der Moskauer Exekutive kritiklos zu billigen. Das gehört zum System der KPD. Es war einmal ein Zeichen ihrer Eigenart, jetzt ist es ein Symptom ihrer inneren Schwäche. Denn trotz aller großen Redensarten der kleinen Geister, die gegenwärtig Führer der KPD. spielen, läßt sich nicht mehr leugnen, daß die ganze Bewegung auf dem Abstieg begriffen ist, weil ihr die gemeinsame und bewegende Idee fehlt. Die Weltrevolution ist selbst nach dem Eingeständnis des Ekki zum mindesten vertagt und die Lieferung der Sowjetgranaten für die, um im kommunistischen Jargon zu bleiben, „deutschen Weißgardisten" lassen auch den Blindesten erkennen, daß sogar die russische Oberherrschaft nicht mehr an die Möglichkeit einer „Weltrevolution" in Deutschland glaubt. Zeitweilige Erfolge der Kommunisten als Zeichen der schweren Wirtschaftskrise vermögen über die innere Haltlosigkeit der ganzen Strömung nicht hinwegzutäuschen. Außerdem sind die zeitweiligen Erfolge selten und klein genug.

Der Abfall, den die Kommunisten z. B. bei den letzten Gewerkschaftswahlen erlebt haben, zeigt deutlicher als der Parteitag den tatsächlichen Zustand der KPD. Der Idealismus einer Schar begeisterungsfähiger Einzelpersonen und die Geschäftstüchtigkeit gewisser Macher könnte die Tradition einer revolutionären Partei noch für einige Zeit aufrechterhalten. Der große bewegende Motor einer sieghaften Idee fehlt.

*

Essen, 2. März (Eig. Drahtb.)

Am Mittwoch begannen im Saalbau in Essen die eigentlichen Verhandlungen des am Dienstag eröffneten kommunistischen Parteitages. Der Reichstagsabgeordnete Dengel erstattete den Tätigkeitsbericht der kommunistischen Zentrale. Er wandte sich scharf gegen die Kritik der Links- und Rechtsgruppierungen und kritisierte vor allem die überradikalen Aeußerungen der Oppositionsführer. Die Partei werde dadurch in ihrer systematischen Gewerkschaftsarbeit gestört. Die von Lenin verfolgte Bündnispolitik mit dem gewerblichen Mittelstand und den Kleinbauern, die in Rußland so große Erfolge gemacht habe, müsse auch in Deutschland ohne jeden radikalen Unterton durch die geschickte Interessenvertretung von der KPD. verwirklicht werden. Parlamentarische Fehler bei der Regierungsbildung in Mecklenburg (!) und andere Fehler bei der Behandlung der SPD. in Thüringen wurden von dem Berichterstatter ebenfalls scharf gerügt. Einige Delegierte aus Thüringen veranlaßte das zu lebhaften Protestrufen. Im Anschluß an die Debatte erhielt die bisherige Parteiführung eine Mehrheit von 180 gegen 8 Stimmen.

Keudell kündigt sein Reichsschulgesetz an

Viele Fragen und keine Antwort

Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Mittwoch vormittag die Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern. Der Berichterstatter Dr. Schreiber (Zentr.) stellte fest, daß dieser Haushalt für 1927 einen Zuschuß von 53 356 445 Mark erfordert gegenüber 81 817 885 Mark im Jahre 1926, so daß sich eine Ersparnis von 28 461 440 Mark ergibt. Auf die fortdauernden Ausgaben entfallen 23 322 022 Mark, während die einmaligen Ausgaben 33 443 950 Mark betragen. Verglichen mit dem Haushalt für das Heer mit rund 484 Millionen und für die Marine mit 223 Millionen ist der Haushalt des Reichsinnenministeriums recht bescheiden.

Reichsinnenminister v. Keudell erklärte in einer mehr als inhaltslosen Rede, die Reichsregierung lasse sich die Förderung der Verwaltungsreform auch weiterhin besonders angelegen sein. Bemerkenswert war im übrigen nur der Hinweis, daß er als besonders wichtige Aufgabe die beschleunigte Vorlage des Reichsschulgesetzes ansehe. Der Minister beabsichtigt nicht, irgendeinen der vorhandenen Gesetzentwürfe zugrunde zu legen, sondern will einen neuen Gesetzentwurf ausarbeiten.

Abg. Külz (Dem.) bezeichnete die Groß-Hamburg-Frage als keine ausschließlich preußische, sondern eine Reichsfrage; das Reich sei unmittelbar und ausschlaggebend beteiligt. Der Zeitpunkt sei gekommen, die Einführung einer Reichsangehörigkeit ernsthaft zu prüfen, wobei auch die Staatsangehörigkeitsverhältnisse der Frauen eine Neugestaltung erfahren müßten. Er forderte die Einrichtung eines Zentralamts für Deutschtumspflege bei dem Reichsinnenministerium.

Abg. Sollmann (Soz.)

Der Kulturetat des Reiches ist noch immer viel zu bescheiden ausgestattet. Die fortdauernden Ausgaben des deutschen Kulturetats sind nur wenig höher als in einem Jahre der Reichswehreta, sich gegenüber dem Vorjahre gesteigert hat. Der Reichsinnenminister ist leider an allen politischen Fragen vorübergegangen. Wie steht er zum Ablauf des Republikschutzgesetzes am 1. Juli ds. Js.? Ich bitte um Auskunft, ob und welche Bestimmungen verlängert werden sollen. Ich denke vor allem an

die Rückkehr des ehemaligen Kaisers

gegen die das Republikschutzgesetz jetzt noch die einzige Schranke bildet. Parteifreunde des Herrn Ministers haben erst die Losung ausgegeben: „Mit Gott für Kaiser und Reich!" Gehört der Minister etwa selbst zu dieser Gruppe innerhalb der deutschnationalen Partei? Vor zwei Jahren haben die Deutschnationalen, als ihr Minister Schiele hier sprach, große

Vorstöße zum Abbau der demokratischen Verfassung

unternommen. Sie wollten eine Reform des Wahlrechts, Ausbau des Reichsrats zum Oberhaus, Abbau des Artikels 54, der für die Reichsregierung das Vertrauen der Mehrheit des Parlaments verlangt. Nichts von alledem haben wir in der Regierungserklärung gehört. Wie stehen die Deutschnationalen, wie steht der Herr Minister zu diesen Fragen? Auch über das in jedem Jahre verlangte und angekündigte

Ausführungsgesetz zum Artikel 48

(Diktaturparagraph) hat sich der Minister ausgeschwiegen. Im vorigen Jahre ist durch eine begrüßenswerte Indiskretion ein Referentenentwurf in die Oeffentlichkeit gelangt. (Abg. Külz: Man hat im verletzten Schubfach gestohlen!) Also gibt es doch solche Schubfächer im Ministerium des Innern. Ueber deren Inhalt möchten wir Auskunft haben. Uns bestimmt vor allem die Sorge, daß der militärische Ausnahmezustand in den Gesetzentwurf hineingearbeitet werden soll.

Wie steht es mit den Verhandlungen über ein Konkordat?

Zahlreiche Dementis leugnen solche Verhandlungen; gewisse Vorverhandlungen sind aber doch zweifelsohne seit Jahren im Gange. Gerade von der jetzigen Reichsregierung möchten wir etwas über ihre Absichten auf diesem Gebiete erfahren. Die ministerielle Ankündigung, daß das Reichsschulgesetz „beschleunigt" vorgelegt werden solle, genügt uns nicht.

Die Reichsverfassung wird in Bayern noch immer wenig geachtet. Von einer deutschen Rechtseinheit kann noch immer nicht gesprochen werden. So wird in Bayern eine Partei, die kommunistische, unter zweifellosem Bruch von Verfassungsrechten vollkommen unterdrückt, während die monarchistische Propaganda ungehindert sich entwickelt und zwar nicht nur unter Billigung, sondern auch unter Beteiligung republikanischer Behörden. Das sind

verfassungswidrige Zustände.

Den Verstößen gegen Art. 109 der Reichsverfassung (Verbot der Titelverleihung) lege ich keine große Bedeutung bei. Ich bin der bayrischen Regierung dankbar, daß sie nicht den Verfassungstag durch solchen Titelsegen entwürdigt, sondern die Weihnachtstage, das große deutsche Kinderfest, für diese Kindlichkeiten gewählt hat. Immerhin liegen klare Verstöße gegen die Verfassung vor. Ein Antrag von uns verlangt ein Einschreiten der Reichsregierung. Sehr ernst ist die Tatsache, daß der bayrische Ministerpräsident bayrische Beamte, so den Herrn Oberbürgermeister von Nürnberg, geradezu bedroht hat, weil sie für den deutschen Einheitsstaat eingetreten sind. Auch in Bayern muß es den Beamten freistehen, ob sie das unitarische oder das föderalistische Prinzip vertreten wollen.

Auskunft möchte ich ferner gerne über den Inhalt des geplanten Ministerpensionsgesetzes haben. Besteht übrigens noch die Absicht, ein Reichsehrenmal zu errichten? Bedauerlich ist, daß der Reichsminister

kein Wort über seine Beamtenpolitik

und über das Verhältnis der Beamtenschaft zum neuen Staate gesagt hat. Gerade angesichts seiner politischen Entwicklung möchten wir hier programmatische Darlegungen hören. Immer stärker wird der Eindruck,

daß die jetzige Gliederung des Reiches in 18 Länder unhaltbar ist.

Die Differenzen zwischen den Ländern und zwischen diesen und dem Reich sind unwürdig und hemmend. Die programmatische Rede des preußischen Ministerpräsidenten müßte in diesem Ausschuß und bei der Reichsregierung einen Widerhall finden. Nachdem die Grenzen unseres Reiches nach außen hin so gut wie gefestigt sind, wird die Frage der Neugliederung des Reiches in den Vordergrund treten müssen. Für uns ist das Ideal die großdeutsche Einheitsrepublik.

Anschließend legte Dr. Cremer den Standpunkt der Deutschen Volkspartei zu den Problemen der Innenpolitik dar. Dann verlangte Abg. Bernd (Dtn.) die baldige Vorlage des Ministerpensionsgesetzes und sprach sich gegen die Aufrechterhaltung des Republikschutzgesetzes aus. Im übrigen rückte der deutschnationale Redner von der Entschließung der Deutsch-Konservativen ab. Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) erklärte, seine Partei halte am Gedanken des Föderativstaates fest.

Zum Schluß ergreift der Gen. Sollmann noch einmal das Wort, um Auskunft auf seine zahlreichen Fragen zu verlangen.

Der Minister schweigt trotzdem!

Es entsteht eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Hoch (Soz.) verlangt Vertagung, wenn der Minister nicht sofort Auskunft erteilen könne. Längere Zeit läßt der Minister die Geschäftsordnungsaussprache ganz passiv über sich ergehen. Die Regierungsparteien scheinen gern zu sehen, daß die ganzen unbequemen Fragen unter den Tisch fallen. Schließlich drohen die Sozialdemokraten, bei den Einzelpositionen die Fragen zu wiederholen. Dann erhebt sich der Minister und erklärt sich bereit, nach Rücksprache mit dem Reichskabinett am Donnerstag die geforderten Auskünfte zu geben. — Die Sitzung wird auf Donnerstag 10½ Uhr vertagt.

Ein Hundeleben

Charlie Chaplins moralische Vernichtung

Die braven Bürgersleute von Hollywood gehen, das heißt auteln zur La Brea Avenue, um das verlassene Filmatelier Charlie Chaplins anzugaffen. An das Tor dieses Hauses, aus dem so viel beglückendes Gelächter in die Welt zu strahlen pflegte, hat irgendein Witzbold ein überdimensionales Vorhängeschloß aus Pappendeckel gehängt, bloß um es recht deutlich zu machen, daß es jetzt mit diesem Mann vorbei scheint, Charlie Chaplin. Manchmal sitzt vor diesem Tor ein großer weißlicher Köter, der einzige Hund in Hollywood, der von Charlie Chaplin heute noch ein Stück Brot annehmen würde. Das ist Chaplins Atelierhund Old Bill; alle Welt hat ihn gesehen, denn er ist der Hund, der in Chaplins Film „Ein Hundeleben" vorkommt. Er sitzt da und wartet melancholisch auf den geliebten Herrn und denkt sich: das ist ein Hundeleben!

Unterdessen, zu der Zeit, da ich dies schreibe, liegt der Mann, der unserer Zeit ihr Lachen gab, krank und ganz niedergebrochen in seinem Neuyorker Hotel Unterdessen erlangt seine reizende kleine Frau täglich eine niederschmetternde vorläufige Verfügung gegen ihn; der Ehescheidungsprozeß fängt gut an! Unterdessen strengt die Staatsbehörde, durch eine Flut von Enthüllungen und Denunziationen angeregt, ein kleines Steuerverfahren gegen den Komödianten an: er soll um eine Million Einkommensteuer zu wenig gezahlt haben, also rasch her damit! Unterdessen beschließt täglich ein Frauenklub in irgend einer amerikanischen Stadt, die Filme eines so unsittlichen Menschen, wie Charles Spencer Chaplin nach der Aussage seiner Frau Gemahlin einer ist, dürften in dem tugendreichen Amerika nicht aufgeführt werden: täglich wird in einer neuen amerikanischen Stadt die Aufführung aller Chaplin-Filme untersagt. Der Kampf ist zwar noch nicht vorbei, Chaplin wehrt sich, und Will Hayes hat sich nicht unfreundlich über ihn geäußert . . . Will Hayes ist ein Mann, den sie in Amerika den Kinozaren nennen, weil er fast absolute Gewalt über die Filmindustrie hat; er ist ein unoffizieller Zensor, dem sich fast alle großen Filmfirmen freiwillig unterworfen haben, und wenn er einen Film unsittlich findet, ist der Film in Amerika unmöglich. Hayes hat, man bedenke, gesagt, man müsse doch auch Chaplin anhören und nicht nur die Behauptungen seiner Frau und ihrer Familie. Das gibt einige Hoffnung. Aber ich habe es selbst erlebt, wie nach der Veröffentlichung der Scheidungsklage Chaplins beste Freunde, alte Kameraden, ihm eng verbundene Geschäftspartner, Filmmenschen mit weltberühmten Namen, wie sie, um einen Mittagstisch sitzend, auf einmal von Charlie Chaplin nichts mehr wissen wollten, wie sie abrückten . . .

Ich verlor die Ruhe und sprach heftige Worte für Chaplin. Aber ich bin ein Europäer und wir wissen nichts von Sittlichkeit; es ist egal, was wir sagen mögen.

*

Charles Spencer Chaplin, ein Mann von 37 Jahren, hat zweimal geheiratet. Das erstemal ging es böse aus. Er ließ sich scheiden und mußte zahlen und wieder zahlen. Im November 1924 fuhr er mit einer blutjungen hübschen Schauspielerin, namens Lita Gray, nach Empalme in Mexiko und heiratete sie. In ihrer Scheidungsklage — deren offiziellen Text man jetzt in den Straßen von Hollywood verkauft — hat eben diese kleine Lita erzählt, daß sie damals „ein tugendhaftes und unerfahrenes Mädchen" war, „nur zwei Monate über sechzehn", auch trug sie von Charlie ein Kind im Busen. Ferner steht in der Scheidungsklage, daß nach der Rückkehr von dieser Hochzeitsreise nach Mexiko Charlie seiner Frau vorgeworfen habe, sie hätte die Heirat erpreßt, um des Geldes willen, und dann — —

„Klägerin stellt fest, daß seit dem Datum besagter Verehelichung Beklagter Klägerin in einer grausamen und unmenschlichen Art behandelt hat und ihr zu Unrecht große und schwere geistige Leiden und Bedrängnisse zugefügt hat."

Die so grausam Gequälte lebte um diese Zeit als die Gattin eines vielfachen Dollarmillionärs, eines großen Künstlers und berühmten Mannes in einem Schloß von vierzig Zimmern, gebar zwei schöne Knaben, versorgte ihre energische und mit Appetiten behaftete, aber arme Familie vortrefflich, fuhr in schönen Autos in fashionable Seebäder oder auf Privatjachten nach Honolulu und notierte sich fleißig jedes Datum, an dem ihr Mann ihr etwa ein schroffes Wort gesagt hatte, das für eine spätere Ehescheidung verwendbar schien

Oh, sie hatte gute Notizen gemacht. Am 15. Januar 1925 hat Beklagter ihr gesagt: „Ich habe dich nicht geheiratet, weil ich wollte, sondern weil du mich gezwungen hast." Aerger, er hat Unsittliches von ihr verlangt, Arten der Liebe, die Amerika offiziell nicht billigt. Aerger, er wollte keine weiteren Kinder kriegen — — Steht alles im Notizbuch und nun in der Scheidungsklage, die jetzt in allen Drugstores verkauft wird und die eine phänomenal schmutzige Lektüre bietet. Diese kleine Frau Lita Chaplin, die jetzt achtzehn Jahre alt ist, hat ein vortreffliches Gedächtnis. Auch hat ihr ihre Mama geholfen, die dem großen Charlie Chaplin eine sehr rigorose Schwiegermutter gewesen ist.

Es ist klar, daß Chaplin aus allen diesen Gründen seiner armen gekränkten Frau so vier bis acht Millionen Dollars zu bezahlen hat. Eine halbe wollte er schon zahlen, als vor anderthalb Monaten der Krach begann, nicht eigentlich damals wegen Chaplins erschrecklicher Sittenlosigkeit, sondern weil er eines Abends die zu lustigen Gäste seiner Frau aus dem Hause gewiesen hatte. Aber mit so wenig war Litas Seelenschmerz nicht zu besänftigen.

*

Während Charlie Chaplin den großen Kampf um seine Existenz zu führen hat, erregt eine Artikelserie in der „Pictorial Review" viel Aufsehen. Jim Tully, ein Mann, der als Vagabund angefangen hat und ein bekannter Schriftsteller wurde, schreibt Charlie Chaplins Lebensgeschichte. Als die beiden einander zum erstenmal begegneten, sagte der Filmstar zu Jim Tully: „Ja, Jim Tully, im Innern sind wir doch Vagabundenkollegen, nicht?"

Jim Tully schreibt das Leben Chaplins als das Leben eines Vagabunden. Was er erzählt, klingt durchaus wahr, ich kann mir nicht helfen. Charlie Chaplin hat auf das heftigste erklärt, jedes Wort sei eine Lüge, und er fordert von der „Pictorial Review" eine halbe Million Dollars Schadenersatz wegen Verleumdung. Es steht in den Aufsätzen gar nichts Böses, nur im angelsächsischen Sinn respektabel ist der Held dieser Biographie nicht, und das muß er gerade jetzt sein, es geht um sein Vermögen, seinen Ruhm, seine Kunst. Armer Chaplin, welch ein Hundeleben!

Jim Tully erzählt von Charlie Chaplins Jugend; es ist einfach die Geschichte des „Kid", die Charlie so wunderbar verfilmt hat. Ein zerlumptes Kind, der Sohn eines Schauspielerpaares. Der Vater, ein begabter Mann, der aber für Amerika nicht sittenstreng genug gewesen wäre, ist tot. Die Mutter, eine einstige Primadonna in Sullivans Operettentruppe, treibt sich in den Slums des Londoner Ostens herum; Jim Tully sagt nicht mit deutlichen Worten, was die amerikanischen Puritaner etwa von ihr gehalten haben würden. Die Knaben, Charlie und sein älterer Halbbruder Syd, kennen die schmutzige Straße, den Hunger, das Armenhaus. Im Armenhaus dürfen sie nicht einmal ihre Mutter besuchen, die in der Frauenabteilung wohnt.

„Man kann," sagt später einmal Charles Spencer Chaplin, der schon Erfolgreiche, „man kann von meiner Mutter sagen, was man will, sie war größer als ich jemals sein werde. Sie war eine große Schauspielerin. Nie habe ich jemand gesehen, wie sie war. Sie war gut zu mir, als ich ein Kind war, und hat nichts dafür verlangt. Und beim Himmel, ich habe auch keinen Mutterkomplex. Sie war nur ein guter Kerl."

Er hat keinen besonderen Mutterkomplex. Seine Mutter lebt, in Kalifornien, und es fehlt ihr an nichts. Sie ist stolz auf ihren Sohn Charlie, den sie immer „den König" nennt. Aber er besucht sie fast nie. „Ich kann es nicht ertragen," sagt er.

Aus diesem Kind der Slums konnte ein sehr großer Künstler werden, aber niemals ein Bürgersmann. Er wird sein Lebtag launisch bleiben, unberechenbar, heute überströmend von Gefühl, morgen ganz kalt, immer durchdrungen von dem Empfinden, daß Geld etwas sehr Wichtiges ist; — und ein besonderer Respekt vor dem Ewigweiblichen ist ihm nicht anerzogen worden. Kein gemalter Posaunenengel für sittenstrenge Frauenklubs. Nur ein Genie. Wer ihn anspucken will, der kann vortreffliche bürgerliche Gründe dafür angeben. Die junge Frau, die ihn jetzt auf Schadenersatz verklagt hat, wegen „geistig grausamer Behandlung", sie hat sicher vortreffliche bürgerliche Gründe. Es hat sich der erste Genius der neuen Filmkunst zu ihr gesellt, als sie ein hübscher Fratz von sechzehn Jahren war, und hat sie zur Mrs. Chaplin gemacht, dafür muß sie doch irgendeine Rache nehmen. Rache nehmen muß auch das Land Amerika, dessen künstlerischen Ruhm dieser Mann so sehr gemehrt hat. Das Zeitungsblatt liegt vor mir, in dem steht, daß Amerika Charles Chaplin nicht ziehen ließe, auch wenn er ziehen wollte. Er ist ein „Alien", ein Ausländer, und darf nach einer behördlichen Verfügung das Land erst verlassen, wenn er die Steuerstrafe von einer Million Dollars bezahlt hat; der Rest seines Vermögens ist, durch gerichtliches Dekret, unter Zwangsverwaltung gestellt, als Deckung für die Ansprüche der reizenden Lita und der werten Schwiegerfamilie; wenn er Amerika verläßt, und vielleicht muß er es schließlich verlassen, wird er nicht reisen wie der plötzlich reich gewordene Goldfinder Charlie aus dem „Goldrausch", sondern halt wie Charlie Chaplin, mit zerfetzten Schuhen und leeren Taschen, und sie werden hinter ihm dreinspucken. Oder vielleicht verzeihen ihm die Frauenklubs auch sein Genie und er darf bleiben, wenn er verspricht, brav zu sein und von seiner nächsten Frau nicht ausgebeutet zu werden — —

Vorläufig ist das Tor seines Ateliers geschlossen, und Old Bill sitzt auf seinen Hinterpfoten und bedenkt den allgemeinen Lauf dieser Welt, und in seinen treuen Hundeaugen schimmert Trauer: ein Hundeleben!

Arnold Höllriegel
im „Berliner Tageblatt".

Die bulgarischen Kommunisten

Sofia, 1. März (Eig. Bericht)

Die wiederholt von den bulgarischen Kommunisten unternommenen, aber stets gescheiterten Versuche, einen Ausweg aus ihrer illegalen Lage zu schaffen, hat nunmehr eine greifbare Form angenommen. Mitglieder der früheren kommunistischen Partei haben gleichzeitig zwei neue Parteien gegründet, die „Unabhängige Arbeiterpartei" und die „Arbeiterpartei". Während sich um die erstere die gemäßigteren Elemente gruppieren, will die zweite hauptsächlich die sogenannten unabhängigen Arbeiter, die beruflich in dem „Unabhängigen Syndikate" organisiert sind und bisher zum Schaden der bulgarischen Arbeiterklasse jede politische wie gewerkschaftliche Annäherung mit den Sozialdemokraten und den freien Gewerkschaften abgelehnt, wenn nicht hintertrieben haben, an sich ziehen. Eine Bestätigung der beiden Parteien durch die Regierung steht noch aus; sie dürfte voraussichtlich aber in den nächsten Tagen erfolgen.

Jede Gruppe ist bereits mit einem festumrissenen Parteiprogramm an die Oeffentlichkeit getreten, die eine vielsagende Ueberraschung brachten. Das Programm der einen wie der anderen Gruppe enthält **ein Schuldbekenntnis der Kommunisten über ihre bisherige völlig verfehlte und unsinnige Gewaltpolitik.** In beiden Erklärungen wird wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die bulgarische Arbeiterschaft (lies Kommunisten! D. Red.) endlich **Abkehr von ihren ungesetzmäßigen Kampfmethoden nehmen müßten,** wenn nicht alles für die Sache des Proletariats verloren gehen sollte. Attentate, politische Morde und jede konspirative Tätigkeit gäben der reaktionären Regierung nur die erwünschte Gelegenheit zur Rechtfertigung ihrer faschistischen Schandtaten gegen das gequälte Arbeitervolk.

Auch die Programmpunkte im einzelnen unterscheiden sich kaum von den Grundsätzen der Sozialisten. Die sozialistische Presse hat das auch bereits in gebührender Form festgenagelt. Aber ehe es so weit kommen konnte, mußten mehr als 20000 tote Arbeiter und Arbeiterfreunde zu Opfern der „revolutionären Politik" der Kommunisten durch die Henker der „demokratischen" Regierung werden.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirokauer

20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Beide hatten sich seit langem nicht so angeregt unterhalten Es war für Elinor jedenfalls ein ganz fideles Gefängnis. Das war auch Jeremia Ronalds Eindruck. Es gelang ihm, dem Schwiegersohn zuzuflüstern: „Du bist ja mehr als liebenswürdig zu dieser Person, mein Junge."

„Gewiß," erwiderte Bob schlagfertig — denn er hatte sich ahnungsvoll auf eine Ausflucht vorbereitet — „ich bin es absichtlich — in Florences Interesse. Vielleicht gelingt es mir doch, diese Verbrecherin einzufangen, ihr Vertrauen an ihren Kumpanen zu erschüttern und dir so die Million zu ersparen."

Jeremia sah seinen Eidam sekundenlang scharf an. Doch der Bursche senkte nicht die Augen. Er war nämlich selbst von seiner edlen Absicht überzeugt.

Starke Selbsthypnosen aber wirken bisweilen auch auf Dritte. So schien es auch hier.

„Du bist gerissener, als ich dachte," sagte Jeremia langsam. „Fahre nur so fort. Ich kann ihre Gegenwart aber nicht länger ertragen. Ich kann es einfach nicht. Ich ziehe mich zurück. Gib gut auf sie acht, und vielleicht gelingt es dir wirklich, sie zu bekehren und ihr die Würmer aus der Nase zu holen. Sie scheint ja mächtig scharf auf dich."

„Unsinn!" rief Bob und verfärbte sich höchst verräterisch. Doch der Alte sah es nicht mehr. Er hatte das Zimmer verlassen. „Ein abscheuliches Bild," dachte Bobby voll Abscheu, „dieses feine gerade Näschen und Würmer! Grotesk!"

In diesem Augenblick steckte das mißachtete Näschen sich zur Speisezimmertür herein. Es hatte im Arbeitszimmer ungeduldig nach Zigaretten geschnuppert.

„Hecken Sie boshafte Pläne gegen mich aus?" fragte Elinor kokett. „Ah, Sie sind allein. Der Brummbär ist wohl in seine Schlafhöhle gekrochen? Gottlob. Jetzt kann man doch mal ungestört miteinander plaudern."

Bobby war es bisher völlig entgangen, daß sie sich so harten Zwang in ihrer Unterhaltung auferlegt hatte. Ihre aufrichtige Freude über das Alleinsein aber tat ihm ehrlich wohl.

So war er denn endlich allein, allein im Salon seines Hauses mit diesem Mädchen, das zuerst von allen den zahllosen Frauen, mit denen er spielerisch geliebelt, ihn aus der Verzauberung der Liebeleerheit erlöst hatte. Wie eine gute Fee im Märchen. Aus dem Jongleur mit Herzen, aus dem Spötter aus hoffnungsloser Sehnsucht war ein hold Beglückter, ein fanatisch Gläubiger, ein Hoher Priester des gewaltigen Mysteriums der Liebe geworden. Doch nicht nur Verlangen und stürmisches Begehren fieberte in seinen Adern. Viel mächtiger in ihm war das Sehnen, die Geliebte gegen die ganze Welt zu verteidigen, kurz, jene starke Beschützerinnigkeit, in der sich die Liebe jedes echten Mannes äußert.

Aber sie, sie sollte er beschützen und behüten, sie, die Feindin, die Verbrecherin! Die Gewalttäterin an seiner Braut! O Irrsinnswege des Fatums!

Er stand und blickte auf sie. Verzagt, verwirrt, totbetrübt, im lebensvollen Glücke ihres Alleinseins.

Sie saß mit der zugeeigneten Zigarette burschikos auf der Seitenlehne eines Klubsessels. Die Linie ihres Schenkels und hängenden Beines in den grauen Seidenstrümpfen war edel und umkoste sein ästhetisches Empfinden. Sein Blick lief hinauf über das leichtgebeugte Profil des Körpers zu der feinen Silhouette des Kopfes die sich scharf gegen die Helle des Fensters abzeichnete.

Da wußte er, daß er nie etwas Schöneres gesehen hatte. Nein, Schöneres war nicht das richtige Wort. Sie war nicht nur einfach schön. Sie war — ja, wenn er ein Prometheus wäre und ein Weib nach seinem höchsten Ideale, nach dem Weibe verkörperte — dann hätte er es nach dem Ebenbilde dieses Mädchens dort auf der Lehne des Klubsessels schaffen und formen müssen. Aeußerlich und innerlich.

Hier erschrak er vor seinen Visionen.

Innerlich? Eine Erpresserin? Nein, nein. Das natürlich nicht. Diese Eigenschaft mußte fortfallen. Doch im übrigen. Diesen Humor, diese wache Liebe zur Kunst, zu allem Schönen, zu —

Sie unterbrach seinen Gedankenflug.

„Wollen Sie den ganzen Nachmittag dort an der Tür stehen und mich mit hungrigen Augen verschlingen? Sie haben doch eben ganz wacker eingehauen — sehr wacker für einen leidgeprüften Bräutigam — und sollten eigentlich gesättigt sein."

Da kam er auf sie zu, blieb dicht vor ihr stehen und begann eindringlich mit belegter, erregter Stimme:

„Fräulein Elinor, lassen Sie dieses — dieses — ich finde keinen anderen Ausdruck — naseweise Wesen, das nicht Ihre wahre Natur ist."

„Was wissen Sie von meiner wahren Natur?"

„Ich weiß nur, daß ein Mensch, der so zart und verstehend über Kunst und Natur sprechen kann —"

„Konversationstalent," wehrte sie.

„Nein, mein Fräulein Elinor, wir wollen nicht mit Worten tändeln. Ich spreche so ernst zu Ihnen, wie ich noch nie mit einem Menschen gesprochen habe."

Sie ließ sich mit gut gespieltem Schrecken in den Sessel fallen. Doch er fuhr mit bebender Stimme fort:

„Sehen Sie in mir nicht Ihren Gefangenenwächter."

„Den habe ich nie in Ihnen gesehen," fiel sie lachend ein.

Er kam ein wenig aus dem Konzept, faßte sich aber wieder und verfolgte unbeirrt seinen Verkehrsplan.

„Fräulein Elinor, wir wollen Mensch zum Menschen reden. Sehen Sie in mir einen Mann, der mit Ihnen das tiefste Mitgefühlt hat."

„Mit mir? Ich habe mich nie so wohl befunden wie augenblicklich."

Er nahm das Hindernisrennen wieder mutig auf.

„Fräulein Elinor, Sie sind mir nicht gleichgültig. Durchaus nicht. Ich muß Sie retten."

„Also doch Heilsarmee-Apostel."

„Haben Sie gar kein Empfinden für das Entsetzliche Ihrer Lage, für den Abgrund, in dem Sie leben?"

„Ich finde, ich lebe nicht abgründiger als andere."

„Nicht abgründiger —?

„Nein. Mein Tun ist nur durchsichtiger. Glauben Sie nicht, daß die meisten Menschen ganz niedliche Verbrecher sind? Wird in Wall Street an der Börse nicht täglich gemordet, werden dort nicht täglich Existenzen vernichtet? Wird nicht täglich Witwen und Waisen von unbarmherzigen Beutejägern das Letzte genommen? Wird nicht — ach, das wissen Sie alles selbst genau so gut wie ich Wir machen es nur offener und darum ehrlicher."

„Sie mögen recht haben," erwiderte er nach kurzem Bedenken, „aber weil andere unmoralisch sind, dürfen Sie noch lange nicht — —"

„Papperlapapp," rief sie und machte eine ungeduldige Bewegung mit beiden Händen, „reden Sie nicht von Moral. Sie sind der letzte, der dazu berechtigt ist."

„Ich?!"

„Ja — Sie."

„Wieso ich? Ich wüßte nicht —"

„Es scheint mir eine traurige Wahrheit, Herr Brook, daß die Fähigkeit, Unmoral mit scharfen Augen zu sehen, uns durchaus nicht gegen sie feit."

„Ich verstehe Sie beim besten Willen nicht, Fräulein Elinor."

Sie setzte sich straff in dem wiegenden weichen Polster aufrecht.

„Sie halten es also für den Gipfel der Moral, ein ungekauftes Mädchen ihres Geldes wegen zu beraten?"

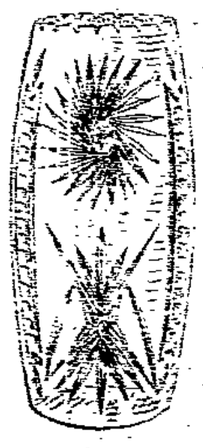
(Fortsetzung folgt)

Billige Wirtschaftstage

Preßglas

Tortenteller 30 cm 1.25

Kompottteller ..... 12 ₰

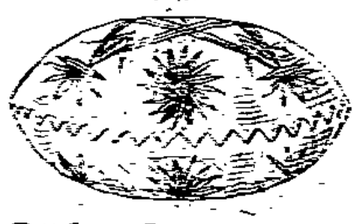


Blumenvase 25 cm 1.25

Jardinière 23 cm 1.-

Kompottschale 20 cm ..... 65 ₰

Erdbeerschale 20 cm 1.25



Bonbonniere 13 cm ..... 65 ₰

Salatschale 17 cm ..... 65 ₰

Holzwaren

Kartoffelstampfer	28 ₰
Löffelreitholter	30 ₰
Wäscheklammern im Karton 48 Stück	35 ₰
Schlüsselleisten	35 ₰
Messerbänke	60 ₰
Kammkästen	60 ₰
Garderobenleisten	65 ₰
Messerkästen	95 ₰
Deckelhalter	75 ₰
Papierkörbe	1.00
Handtuchhalter	1.25
Putz- oder Wichskästen	1.25
Löffelgarnituren komplett	1.95

Putz- u. Waschmittel

Scheuersand „Stahlonit"	10 ₰
Seifenpulver m. Seifenschnitzeln	12 ₰
Seifenpulver „Erka"	22 ₰
Seifenflocken „Erka"	25 ₰
Messerputzschwirgel	25 ₰
Aluminium-Scheuersand	25 ₰
Seifenflocken „Peristern"	30 ₰
Terpentinseifenpulver	30 ₰
Seifenpulver „Blitzmädel"	32 ₰
Schmierseife 2-⅟-Dose	70 ₰
Bohnerwachs „Erka"	80 ₰

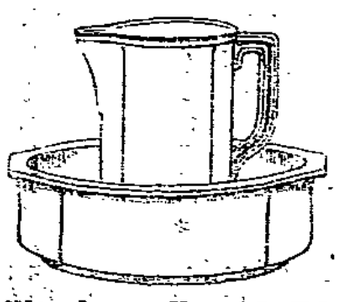
Div. Stahlwaren

Tortenheber im Karton	65 ₰
Aufschnittgabeln im Karton	1.35
Butter- u. Käsebestecke im Kart.	1.35
Geflügelscheren (Solingen)	2.50

Alpaka-Bestecke

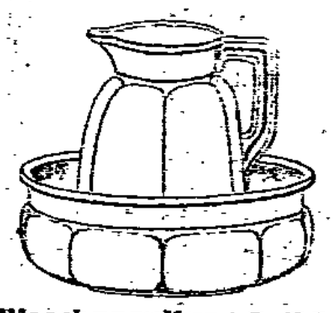
Kaffeelöffel	20 ₰
Eßlöffel oder Gabeln	30 ₰
Tischmesser	65 ₰

Waschgarnituren

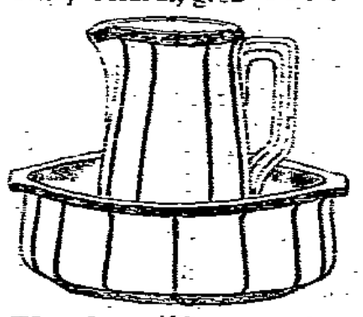


Waschgarnitur 5teil., Goldrd., groß 8.50

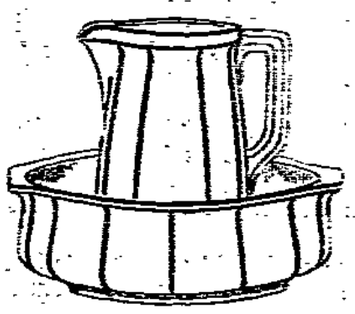
Waschgarnitur, groß, 5teilig, mit breitem Mattgoldrand 9.50



Waschgarnitur 5teil., Goldrd., groß 9.50



Waschgarnitur 5teilig, groß, mit Poliergoldrand ... 13.50



Waschgarnitur 5teilig, mit Goldrand, groß 13.50

Porzellan

Teller 19 cm, mit Goldrand	30 ₰
Teetassen „Mikado", dünn	50 ₰
Teller 19 cm, „Mikado"	50 ₰
Satzsalats 2teilig	50 ₰
Gemüseschalen Goldrand	50 ₰
Kuchenteller groß	50 ₰
Obstteller 19 cm	65 ₰
4 Tassen bunt, zusammen	1.00
3 Tassen mit Goldrand	1.00
Eierservice 7teilig, m. Tablett	1.95
Teeservice „Mikado", 5teilig	3.00
Tafelservice 28teilig, Feston Goldrand	21.50
Tafelservice 28teilig „Valencia"	24.50

Bürstenwaren

Wäscheleinen	30 ₰
Leuwagen 38 ₰	30 ₰
Kokoshandfeger 40 ₰	35 ₰
Borstenhandfeger	60 ₰
Spülbürstengarnitur 4teilig	60 ₰
Roßhaarhandfeger 95 ₰	65 ₰
Teppichhandfeger	65 ₰
Staubwedel 85 ₰	65 ₰
Rasierpinsel	65 ₰
Kleiderbürsten mit Brett	1.20
Roßhaarbesen	1.95

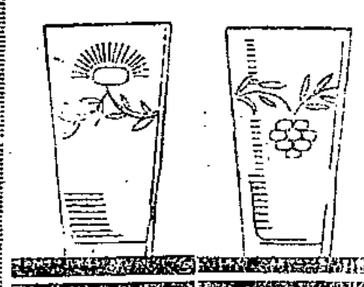
Gowe-Alpaka

Kaffeelöffel „Erka"	35 ₰
Eßlöffel „Erka"	65 ₰
Eßgabeln „Erka"	65 ₰
Tischmesser „Erka"	1.25

Alpaka versilbert 90 Gr.

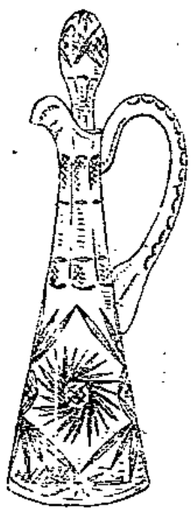
Eßlöffel „Erka"	1.95
Eßgabeln „Erka"	1.95
Eßmesser „Erka"	2.75

Glaswaren

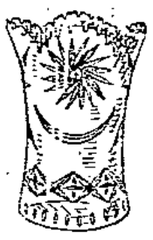


Bierbecher geschliffen Stück 25 ₰

Kristallteller Stück 9.-

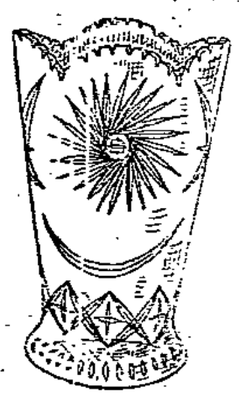


Kristall-Weinkaraffe ... 12.50



Löffelbecher Kristall 2.90

Wasserflasche geschliffen ..... 50 ₰



Traubenspüler Kristall 6.75

Karstadt

Der Krieg im Jahre 1930
Eine Schilderung seines wahrscheinlichen Verlaufes von Generalmajor v. Schoenaich
Preis 50 ₰
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (2813
Bruno Westfehling Holstenstraße 3

Billige Bücher
weil leicht beschädigt
im Preis herabgesetzt
10 bis 50 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Reparaturen an Uhren jeder Art mit Gar. Uhrm. Hübner, Schauenburgerstr. 43 (2826)

Patent-Matratzen Auflage-Matratz. werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (2817
Bettenhaus Louis Duve Nachf. Gr. Burgstr. 32

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 3. März 1927 — Nummer 52

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 3 März

Die Anleihen des Staates und der Stadt Lübeck

werden die nächste Bürgerschaftsversammlung am 7. März beschäftigen. Die Tagesordnung verzeichnet folgenden Antrag Dr. Lohmeier (Volkspartei):

„Der Senat wolle in einem gemäß § 49 der Landesverfassung zu bildenden Ausschuß gemeinsam mit der Bürgerschaft prüfen, ob und in wieweit die Stadtanleihen der Stadt Lübeck und die Anleihen des Staates Lübeck auf Grund eines gemäß § 30 Abs. 2 und § 40 Abs. 2 Anleiheablösungsgesetzes zu erlassenden Landesgesetzes unter Aufhebung der Verordnung des Senats vom 6. Juli 1926 abgelöst und verzinst werden können."

Dr. Lohmeier hat seinem Antrag eine sehr eingehende, die rechtlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte hervorhebende Begründung beigegeben, aus der wir folgende wesentlichen Gesichtspunkte hervorheben:

„Es ist gewiß keine zu weit gehende und unbegründete Annahme, daß Staat und Stadt Lübeck mindestens noch ein Viertel ihrer früheren Leistungsfähigkeit besitzen, die sie sich bei der Aufnahme ihrer Anleihen zugeschrieben haben. Muß das zugegeben werden — und die vielen neuen Projekte und außerordentlichen Ausgaben zwingen dazu — dann muß die notwendige Schlußfolgerung gezogen werden."

„Ganz besonders aber muß betont werden, daß die verarmten Anleihegläubiger — die jetzt auf die öffentliche Wohlfahrtspflege angewiesen sind — der Stadt in besseren Zeiten durch vertrauensvolle Hingabe ihrer Mittel erst die Möglichkeit gegeben haben, werbende Anlagen, wie Straßenbahn, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Schlachthof usw. zu schaffen, und daß diese Werke gut rentieren. Es ist also festzustellen, welche Anleihen in Betracht kommen und wie hoch die Belastung der Betriebe aus diesen Anleihen zur Zeit ist und wie es sein wird nach anderweitiger Regelung der Ablösung der Anleihen; es ist Pflicht und Schuldigkeit der Stadt Lübeck, genau so wie die eines privaten Schuldners, der von den Wirkungen der Inflation im großen und ganzen verschont geblieben ist — denn mindestens die Substanz ist erhalten geblieben — diesen Gewinn ihrer, mit dem Gelde der Bürger erworbenen, wertbeständigen Anlagen, diesen Bürgern in Gestalt einer angemessenen Tilgung und Verzinsung zukommen zu lassen. Hinzu kommt, daß den Nutzen von diesen Einrichtungen und Anlagen die Stadt künftig — bei weiterer Besserung der wirtschaftlichen Lage — in weit höherem Maße wird ziehen können als zur Zeit."

„Das Problem einer angemessenen Umwertung und der Abtragung der städtischen Anleihen ist also ein Problem auf lange Sicht, und darf nicht unter dem Gesichtspunkte behandelt werden, daß die Stadt Lübeck etwa zur Zeit nicht imstande sein sollte, ihre Schulden zu zahlen. Darauf hat kein Gläubiger nach den Anleihebedingungen ein Recht, und das verlangt auch kein Gläubiger!"

„Die Anleihen bis 1918 dienten im wesentlichen den Hafenanlagen und dem Schiffahrtskanal, also produktiven Anlagen, die Anleihen aus 1918 und seitdem Erfordernissen infolge des Krieges; letztere werden wohl zum größten Teil vom Reich erstattet sein. Im Haushaltsplan für 1924 sind die Zahlen verschwunden, dank der von Schulden befreienden Inflation! Unter Artikel 33 des Haushaltsplans für 1924 wird die Anleihe von 1923 aufgeführt, die den Staat zunächst mit 90 500 Mk. belastete, während im Jahre 1913 der Staat 3 345 617,41 Mk. für seine Schulden aufzuwenden hatte.

Bürgerschaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr: Fraktionssitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen!

Die Versammlung der Bürgerschaft am Montag, dem 7. März, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Ersatzwahlen für die II. Kammer des Oberbewertungsausschusses beim Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck bezw. für den Gewerbeausschuß. II. Mitteilungen. III. Anträge des Senates: 1. Erlaß eines Gesetzes über die Gebühren der Rechtsanwälte in Aufwertungssachen. 2. Schaffung von weiteren Stellen für akademisch gebildete Lehrkräfte an den höheren Mädchenschulen. 3. Errichtung eines Oberlyzeums. 4. Umwandlung des Realgymnasiums des Katharineums in eine Realschule. 5. Vergebung von Bauland in Erbbaurecht. 6. Abänderung des Bebauungsplans für die Vorstadt St. Jürgen. 7. Herrichtung eines Golfplatzes bei Travemünde. 8. Bauliche Veränderungen im Schlachthof. 9. Erhöhung der Schlachtgebühren für Rinder und Schweine. IV. Antrag von Dr. Lohmeier: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, in einem gemäß § 49 der Landesverfassung zu bildenden Ausschuß gemeinsam mit der Bürgerschaft zu prüfen, ob und inwieweit die Stadtanleihen der Stadt Lübeck und die Anleihen des Staates Lübeck auf Grund eines gemäß § 30 Abs. 2 und § 40 Abs. 2 des Anleiheablösungsgesetzes zu erlassenden Landesgesetzes unter Aufhebung der Verordnung des Senates vom 6. Juli 1926 abgelöst und verzinst werden können.

Einrichtung eines Oberlyzeums

Eine Senatsvorlage besagt: Das höhere Mädchenschulwesen hat sich in Lübeck ähnlich entwickelt wie im übrigen Deutschland; der Bedarf an höherer Schulbildung hat zugenommen und insonderheit auch der an Oberklassen, die über das Lyzeum hinausgehen. Ferner ist das Bedürfnis hervorgetreten, neben dem Realgymnasialweg der Studienanstalt einen lateinlosen Oberklassenzug zu bilden.

In der Erkenntnis dieser Tatsachen ist zu Ostern 1926 versuchsweise eine Oberlyzeal-O II an der Ernestinenschule eröffnet worden. Der Besuch dieser Klasse hat ihre Notwendigkeit erwiesen; neben die 26 Obersekundanerinnen der Studienanstalt sind 29 des Oberlyzeums getreten. Es ist anzunehmen, daß neben der Studienanstalt ein zweiter, lateinloser Oberklassenzug notwendig ist. Im vorigen Jahr ist dieser Zug an die Ernestinenschule gelegt worden. Der Studienanstaltszug ist mit 21 Schülerinnen in U II, 34 in O III, 36 in U III so stark, daß er auf 6 Jahre als voller Zug gesichert ist.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, bei der nunmehr als notwendig erkannten endgültigen Einrichtung des Oberlyzeums dieses auf das Lyzeum am Falkenplatz aufzusetzen. Diese Schule wird bei der zu erwartenden Weiterentwicklung der höheren Mädchenschulen die größere werden, denn die Klassenräume der Ernestinenschule erlauben keinen weiteren Unterbau als 2 Sexten mit zusammen höchstens 70 Schülerinnen, während im Lyzeum am Falkenplatz in zwei Sexten 80, im Notfalle 84 Schülerinnen Platz finden. Einerseits würde es für das Gedeihen des Lyzeums am Falkenplatz sehr abträglich sein, wenn beide Oberklassenzüge an der andern Schule liegen würden, andererseits würden dieser Entwicklung die Räume in der Ernestinenschule nicht genügen. Die Oberschulbehörde erachtet es allerdings als zweckmäßig, die Schülerinnen der 1926 an der Ernestinenschule eingerichteten O II an dieser Schule durch U I und O I weiterzuführen und Ostern 1927 nur die O II am Lyzeum am Falkenplatz einzurichten.

Eine bauliche Erweiterung wird für das höhere Mädchenschulwesen in absehbarer Zeit auf jeden Fall nötig sein. Sie ist am einfachsten zu beschaffen durch Erweiterung des Südflügels des Lyzeums am Falkenplatz mit einem Kostenaufwand von 40—50 000 RM. Es wird genügen, wenn die Räume Ostern 1929 zur Verfügung stehen.

Erwogen worden ist gleichzeitig auch die Einrichtung einer Frauenschule mit drei Klassen. Die Oberschulbehörde hat aber beschlossen, vorläufig davon abzusehen, weil einerseits nicht genug Schülerinnen für 3 Oberklassenzüge vorhanden sind, andererseits eine solche Anstalt die sofortige Her-

Die ehemaligen Staatshäuser

Zur Klarstellung

Die Besitzer der ehemaligen Staatshäuser haben sich zu einem Hausbesitzerverein zusammengeschlossen, um ihre Interessen zu vertreten. Der Verein schickt uns nun mit Berufung auf das Preßgesetz eine Erwiderung zu dem Artikel: Ein folgenschweres Gerichtsurteil. Wir hätten selbstverständlich auch ohne den preßgesetzlichen Hinweis den Angegriffenen das Wort in unserem Blatte gegeben, denn es ist ihr gutes Recht, sich zur Wehr zu setzen. Wir haben aber, um ein genaueres Bild von den Berechnungen zu erhalten, gleichzeitig Herrn Regierungsrat Tormin gebeten, seine Ansicht kundzutun. Es sind uns nämlich auch von anderer Seite Mitteilungen zugegangen, die sich mit Einzelfällen über Maßnahmen gegen Mieter in den ehemaligen Staatshäusern beschäftigen. Wir haben gar keine Veranlassung, gegen diese Hausbesitzer mit Gewalt einen Streit vom Zaune zu brechen, sondern uns liegt nur daran, die Sache zu klären. Man kann dem Wunsche des Regierungsrats Tormin, daß die Hausbesitzer ihr durch Gerichtsurteil erworbenes Recht der Mietefreiheit nicht mißbrauchen, nur beipflichten und es soll uns freuen, wenn die Hauseigner nach sozialer Gerechtigkeit ihr Handeln betätigen.

Die Vereinigten Hausbesitzer ehemaliger Staatshäuser schreiben:

Auf Grund der völlig irreführenden Darlegung des Herrn Regierungsrates Tormin, wie sie in der Ausgabe des „Lübecker Volksboten" vom Donnerstag, dem 24. Februar vermerkt standen, sehen wir uns gezwungen, gerade die Hauptpunkte seiner Beweisführung zu berichtigen, da diese einmal der Oeffentlichkeit ein ganz falsches Bild vorführen und sodann auf das Einvernehmen zwischen Mieter und Vermieter störend einwirken müssen.

Der fragliche Artikel enthielt unter anderem folgende Behauptungen:

a) Die Staatshäuser seien an uns fast verschenkt worden.

b) Die Mieter würden unter Drohung der Kündigung Mieten bewilligen, die sie wirtschaftlich ruinieren müßten.

c) Die Käufer hätten gar nichts für den Wohnungsbau getan!

Wir bemerken zu a): von dem vom Staat 1918/19 und in den Inflationsjahren errichteten Häusern wurden die ersteren fast zwei Jahre vermietet; trotzdem der Staat recht gute Einnahmen erzielte, so verkaufte er doch auf Grund der schlechten Erfahrungen, die er machte (bedingt durch unerwartet hohe Reparaturen usw.) die Häuser Ende 1920 bzw. Anfang 1921 mit recht gutem Gewinn, denn der Staat verlangte bei diesen ein Vielfaches der tatsächlich aufgewandten Baukosten. Unsere aus der Vorkriegszeit sauer ersparten Gelder, welche 1918/19 bei Fertigstellung der ersten Häuser noch einen recht guten Wert hatten, entwerteten bis zum Verkauf dieser Häuser derart, ohne daß wir (wie der Staat mit seinen Häusern) die Möglichkeit hatten, auch unser gutes altes Goldgeld zum höheren Wert angerechnet zu bekommen. Der Staat, welcher dann alle von ihm erbauten Häuser veräußerte, bot sie den Mietern der Häuser, also Arbeitern und kleinen Angestellten, an und verlangte von diesen Anzahlungen, die nach dem Kurs heute nicht sonderlich hoch erscheinen mögen. Für uns war es, wie eingangs geschildert, fast ausnahmslos sauer erspartes Goldgeld, und meist mußte der Rest von der Verwandtschaft mühsam zusammengeborgt werden. Es lassen sich eine Unmenge dieser Fälle anführen, auch ein weiterer krasser Fall: für 12jährige Militärzeit erhielt ein Käufer seine Treuprämie ausgezahlt und nahm sie zur Anzahlung, der Staat verlangte nun (wie von uns allen) noch 100 Prozent Aufwertung des Restkaufgeldes auch von diesem Mann. Doch eine besondere Inflationserscheinung muß sich Herr Tormin vor Augen führen, unsere Kaufpreise schwanken zwischen 30 000 bis 70 000, je nach Größe des Hauses und dem Zeitpunkt des Verkaufes, diese Werte rechnet Herr T. in Goldmark um und vergißt wohlweislich, auch unsere Löhne aus der Inflationszeit umzurechnen, es sind erschreckend kümmerliche Goldwerte von wenigen Pfennigen Stundenlohn, die da gezahlt wurden. Wir haben für unsere Häuser jahrelang ungeheure Lasten für Zinsen, Reparaturkosten, jetzt für Grundsteuer wieder aufbringen müssen, die der Allgemeinheit, sogar den Behörden, wie diese bei Besprechungen uns zugeben mußten, derart hoch gar nicht bekannt waren.

Unsere Kaufverträge soll sich Herr Tormin mal durchlesen, da ist fast nur von Pflichten der Hausbesitzer die Rede, Rechte konnten wir nur dann erwerben, wenn ein Teil des Kaufgeldes statt nach 20 Jahren, sofort zurückgezahlt wurde. In diesem Fall verpflichtete sich der Staat (nach seinem eigenen Vertragsentwurf) auch zur Annahme kleinster Teilbeträge. Selbstverständlich haben wir uns alle von diesen Fesseln befreit, und jetzt soll all unser Mühen umsonst sein? Nein, vieles haben wir jahrelang ruhig erduldet, aber eine Rechtsbeugung würden wir nie zugeben!

Zu b): Es steckt in dieser Behauptung ein recht häßlicher Vorwurf. Gerade das Gegenteil dürfte hier der Fall sein. Uns wurden szt. beim Kauf, als die alten Mieten in den Vorkriegshäusern noch galten, viel höhere Mieten vorgeschrieben, gleich zu Beginn 1924 sind diese von uns allen zum Teil ganz beträchtlich ermäßigt worden. Im Dezember 1926 haben wir sodann schriftlich beim Finanzamt bei Festsetzung der Einheitswerte, auch im Interesse unserer Einwohner um Ermäßigung der Lasten gebeten, da bei einer Besteuerung nach dem Einheitswert wir und unsere Mieter ganz ungeheuer zu leiden hätten. Bei der mündlichen Besprechung sagte man uns dann, daß andere Häuser deshalb so hoch im Einheitswert festgesetzt seien, weil sie nicht der Zwangswirtschaft unterstehen und bei ungenügender Verzinsung eben von uns höhere Mieten gefordert werden müßten. Es steht fest, daß durch die ungeheure Belastung durch die Grund- und Aufwertungssteuer sowie auch für Reparaturkosten, denn dieses mußten auch die Behörden zugeben, daß unserer Häuser aus (den Zeitverhältnissen entsprechenden) Materialien erbaut sind, die dem Material der Vorkriegs- bzw. Jetztzeit nicht standhalten, das Maß für uns unerträglich ist. Seit Juli 1926 dringen wir deshalb auf eine Senkung der Steuerlasten, indem eine gerechte Festsetzung des gemeinen Wertes stattfinden soll, bis heute (also in 7 Monaten) schwebt die Angelegenheit noch immer.

Zu c): Geradezu empörend wirkt die Behauptung, daß wir für den Wohnungsbau nichts getan hätten. Dabei zahlten wir nach dem Kauf unserer Häuser den doppelten Betrag an Grundsteuer gegenüber dem alten Hausbesitz. Mit unseren Auszahlungen erhielt der Staat sofort ca. 500 000 RM. bar und für die restlichen Kaufgelder gute Hypotheken, die der Staat sofort verkaufen bzw. beleihen lassen konnte, um sie erneut dem Wohnungsbau zuzuführen. Durch die bei der Aufwertungsstelle angemeldete Forderung des Staates auf 100 Prozent Aufwertung der Restkaufgelder stehen weitere Summen zur Verfügung. Seit 1924 bringen wir aber Beträge auf, die für 1926 roh geschätzt 30 000 Reichsmark Grund- und Aufwertungssteuer für unsere paar Häuser ergeben dürften, dies dürfte eine ganz horrende Verzinsung der vom Staat verausgabten Baukosten sein. Und dann zum Schluß weisen wir auf zahlreiche Fälle hin, in denen die ersten Besitzer nach 1924 verkauften und von diesem Erlös neuen Wohnraum schufen (durch Siedlungen und Mehrfamilienhäuser sogar). Unsere Ausführungen zeigen jedenfalls, **in welch hervorragender Weise geradezu wir kleinen Hausbesitzer für den Wohnungsbau schaffen** und hierfür die größten Lasten selbst bei monatelanger Stellenlosigkeit getragen haben.

Wenn nun der Staat bei der „grassierenden Wohnungsnot" alle diese Mittel nicht restlos dem Wohnungsbau zuführt, so ist doch dies ganz gewiß nicht unsere Schuld. Wir erwarten für die Zukunft, daß nicht wieder Behauptungen in die Oeffentlichkeit kommen und noch gutgeheißen werden, welche den Tatsachen direkt widersprechen.

Vereinigte Hausbesitzer ehemaliger Staatshäuser, Lübeck.

*

Die Antwort

Auf die Zuschrift der vereinigten Hausbesitzer der ehemaligen Staatshäuser ist folgendes zu erwidern:

a) Wie mir die Finanzbehörde auf wiederholte Anfrage ausdrücklich bestätigte, sind die Staatshäuser seinerzeit zu dem Papiermarkbetrag der Baukosten verkauft worden, auch, wenn dieser in der Zwischenzeit erheblich entwertet war. Beispielsweise ist ein Haus, das 1919 für etwa 28 000 Papiermark = 14 000 Goldmark hergestellt war, für 28 000 Papiermark Anfang 1921 verkauft worden, als diese 28 000 Papiermark nur ungefähr 1700 Goldmark wert waren und zwar zu einer Anzahlung von 4000 Papiermark = 240 Goldmark. Ein vollständiges neues Zweifamilienhaus zu 1700 Goldmark bei 240 Goldmark Anzahlung nenne ich „fast verschenkt" im Verhältnis zu dem, was heute der Erbauer eines Hauses aufbringen muß, selbst wenn er mit Staatszuschuß, geschweige denn wenn er ohne Staatszuschuß baut. In Stundenlöhnen ausgedrückt, kostete ein solches Haus damals rund 700 Stundenlöhne Anzahlung (Maschinenschlosser Januar 1921: 5,60 Mark Stundenlohn), heute mit Staatszuschuß 5 Prozent der Bausumme = 700 GM., = 1000 Stundenlöhne, ohne Staatszuschuß — und nur solche Häuser sind nach dem Gesetz vom Mieterschutz frei! — 50 Prozent der Bausumme = 7000 GM = 10 000 Stundenlöhne. Dabei kann gern unterstellt werden, daß die Aufbringung auch dieser 240 Goldmark einem Arbeiter bei der kargen Entlohnung der Inflationszeit oder einem kleinen Sparer, dessen eigene Ersparnisse durch die Inflationszeit entwertet waren, immer noch schwer genug gefallen ist, wie auch einem kleinen Hausbesitzer die Steuern und sonstigen Lasten des Hauses schwer aufzubringen sein werden, besonders wenn eine Aufwertung des Beihilfedarlehns mit 100 Prozent erfolgen sollte, was ja bisher noch nicht feststeht. Dieses Schicksal teilen sie aber durchaus mit den kleinen Hausbesitzern aus der Vorkriegszeit. In meinem Aufsatz handelte es sich nur darum, ob diese Hausbesitzer besondere Opfer gebracht haben, die es rechtfertigen, daß sie vor den übrigen alten Hausbesitzern dadurch begünstigt werden, daß sie ihre Mieter frei kündigen können; das muß ich nach wie vor verneinen.

b) Auch die Befürchtung, die Mieter würden unter der Drohung der Kündigung Mieten bewilligen, die die wirtschaftlich ruinieren müssen, sollte keineswegs ein Vorwurf sein. Es ist schon so, daß dort, wo im freien Wirtschaftsleben ein wirtschaftlicher Vorteil winkt, wie hier die freie Steigerung der Miete, regelmäßig eine Anzahl von Menschen davon Gebrauch machte. Wenn die Besitzer dieser Häuser freiwillig die Mieten 1924 (als sie übrigens noch nicht wußten, daß sie frei kündigen konnten) ermäßigt haben, so ist das aller Ehren wert. Seit der Entscheidung des Landgerichts sind dem Wohnungsamt aber bereits sechs Fälle bekannt geworden, in denen Mieter in diesen Häusern gekündigt sind. Ob das Wohnungsamt rechtzeitig eine Ersatzwohnung nachweisen kann, läßt sich noch nicht übersehen. Die Gefahr besteht durchaus, daß in solchen Fällen von den Mietern selbst, um nicht obdachlos zu werden, Mieten angeboten werden, die sie wirtschaftlich ruinieren müssen.

c) Die Besitzer dieser Häuser haben für den Wohnungsbau nicht mehr getan, als jeder Einwohner Lübecks, der auch seine Grund- und Aufwertungssteuern als Hausbesitzer oder als Bestandteil der Miete zahlt. Die 500 000 Papiermark, die die Anzahlung für rund 100 Häuser darstellen, waren am 1. Januar 1921 rund 30 000 Goldmark wert, sodaß damals gerade zwei derartige Häuser daraus hätten hergestellt werden können; wenn die Summe auf einmal gezahlt wäre, tatsächlich verteilt sie sich aber auf Jahre und die Finanzbehörde konnte mit den Einzelbeträgen von wenigen 1000 Papiermark so gut wie nichts zum Häuserbau anfangen. Nicht anders stand es mit den Hypotheken. Ganz etwas anderes ist es natürlich, wenn jemand ein solches Haus später verkauft und baut ein neues. Dann hat er das neue Haus allerdings neu geschaffen, und daß dieses ihm zur freien Verfügung gegeben wird, entspricht dem Gesetz; aber darum handelt es sich hier nicht.

Das Wesentlichste an der Zuschrift scheint mir aber das zu sein, daß die Eigentümer der ehemaligen Staatshäuser sich zusammengetan haben, und daß sie den Gedanken, untragbare Mieten von ihren Mietern zu fordern, selbst von sich weisen. Wenn dieser Geist sich wirklich bei der Mehrzahl dieser Hausbesitzer durchsetzt, obgleich das Landgerichtsurteil ihnen die Möglichkeit zu einem Mißbrauch ihrer Machtstellung eröffnet, so kann man sich über diese Bundesgenossenschaft nur freuen. Tormin.

stellung eines doppelt so großen Anbaues an das Lyzeum am Falkenplatz erfordern würde.

Zur Durchführung der vorgeschlagenen Neuregelung ist für Ostern 1927 die Anstellung von zwei akademischen Lehrkräften und Heranziehung einer Hilfskraft mit zwei Drittel Gehalt, für Ostern 1928 diejenige von zwei weiteren akademischen Lehrkräften ohne Hilfskraft erforderlich. Dazu treten sachliche Kosten für Einrichtungsgegenstände und Lehrmittel.

Die Mehrkosten werden für die nächsten 3 Jahre auf 20 000, 31 600 und 32 100 Mark betragen.

Erhöhung der Schlachtgebühren für Rinder und Schweine. Die Schlachtgebühren haben bisher gegenüber den Vorkriegsjahren eine Erhöhung nicht erfahren, nunmehr erfordern indes die wirtschaftlichen Verhältnisse eine solche. Die Betriebskosten, Gehalte und Löhne sind erheblich gestiegen und dementsprechend vernotwendigt es sich, die Schlachtgebühren für Rinder um 1.50 Reichsmark von 3.50 auf 5 RM., für Sauen und Eber von 2 auf 3 RM. zu erhöhen. Von einer Erhöhung der Schlachtgebühren für reine Schweine und Kleinvieh wird Abstand genommen, da bei dem geringen Gewicht dieser Tiere hier eine Erhöhung eine fühlbare Belastung des Fleisches bedeuten würde. Trotz der vorgeschlagenen Erhöhung gehören die hiesigen Schlachtgebühren noch zu den niedrigsten im deutschen Reiche.

Beschleunigung des Verfahrens beim Mieteinigungsamt. Das Verfahren beim Mieteinigungsamt verzögert sich häufig dadurch, daß Anträge und sonstige Schriftsätze dem Amt nur in einer Ausfertigung zugestellt werden. Da auch dem Gegner ein Schriftsatz zur Erklärung zuzustellen ist, muß das Amt immer erst entweder eine zweite Ausfertigung einfordern oder den Schriftsatz selbst abschreiben lassen, dadurch vergeht unnötige Zeit. Die Antragsteller und sonstige Beteiligten, denen an einer Beschleunigung des Verfahrens liegt, können eine solche erreichen, wenn sie alle Zuschriften, wie dieses auch im Gesetz vorgeschrieben ist, in doppelter Ausfertigung einreichen.

11. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters. Herr Oscar Fetras, der bei uns so überaus beliebte Hamburger Komponist, steht in dem am Freitag im Gewerkschaftshause stattfindenden Konzert als Gastdirigent wieder an der Spitze des Orchesters. Er bringt eigene Werke zum Vortrag, u. a. als Neuheit ein Potpourri „Alpensänger". Der erste Teil, mit Werken von Nicolai, Dvorak und Verdi, wird unter der künstlerischen Leitung R. Borufkas ausgeführt.

Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Freitag, 4. März

4—4.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene, Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. — 4.30—5 Uhr: „England of to day", Lektor Mann. — 6.30—7 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene, Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann.

pb. **Festgenommen** wurden ein Arbeiter aus Overndorf i. H., der vom Amtsgericht in Reinfeld wegen Einbruchsdiebstahls steckbrieflich verfolgt wurde, und ein Schweizer aus Böken, der in dem dringenden Verdacht steht, in Schlamersdorf ein Kutschgeschirr gestohlen zu haben.

pb. **Wem gehört das Fahrrad?** In einer Wirtschaft vor dem Holstentor ist am 25. v. Mts. ein Fahrrad, Marke Tornado, eingestellt, ohne, daß sich der Besitzer um das Rad bekümmert hat. Danach scheint der Verdacht nicht unbegründet, daß das Fahrrad von einem Diebstahl herrührt, weswegen der rechtmäßige Eigentümer des Rades ersucht wird, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Auto gestohlen.** In vorletzter Nacht ist aus einer Garage des Handelshofes am Bahnhofsplatz ein viersitziger Personen-Kraftwagen mit dem Erkennungszeichen H. L. 2370 gestohlen worden. Der schwarzlackierte Wagen, Marke Brennabor, 6/20 P/S., trägt die Motorennummer 23 263. Die dunkelgrün lackierte Limousine ist mit weißem Dach versehen. Ueber den Verbleib des Wagens fehlt bisher jeder Anhalt.

Jugendherbergs-Werbewoche

Auf dem Körperkulturabend am Mittwoch in der Hauptturnhalle waren alle verfügbaren Plätze bis auf den letzten besetzt, ein Zeichen dafür, daß der Gedanke richtig war, im Rahmen der Herbergswoche eine gedrängte Uebersicht darüber zu geben, was in den Leibesübungen treibenden Vereinen geleistet wird. Tatsächlich gaben sie alle, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen ihr Bestes, am Reck, Barren und Sprungtisch, im Boxen und Kunstradfahren, in Keulen- und Freiübungen, in alter und neuer Gymnastik. Der städtische Turnwart, Herr Holst, faßte in einer Ansprache den Sinn des Abends eindrucksvoll dahin zusammen, daß alle die Darbietungen, die man noch viel lieber auf grünem Rasen im lachenden Sonnenschein gezeigt hätte, den Willen zu einem frohen Miteinander bartöten und aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit entsprungen wären: du mußt mit dabei sein, wenn es gilt, Heime für die Jugend zu bauen. Es darf keinerlei Trennungslinie mehr zwischen Leibesübungen und Jugendwandern geben, wenn wir uns auf Jahn besinnen. Dem Redner schwebt ein Jugendgelände draußen auf der Falkenwiese vor, wo Raum, Licht und Wasser in Fülle vorhanden ist zum Tummeln und fröhlichem Wettkampf, und ein anderes an der Lachswehr, zu beschaulicher Rast für die wegemüden Jungwanderer wie geschaffen. Wie weit sind wir von diesem Ziele noch entfernt! Heute liegen unsere städtischen Herbergen noch eingekeilt in die Steinmauern ohne Sonne und Grünflächen. Es muß erst noch die Erkenntnis viel klarer werden, daß für Menschenbildung kein Opfer zu groß ist, daß Gesundheit und Jugend unzertrennbar zusammengehören. Der zweite Teil der Werbewoche bringt außer den Abendveranstaltungen für Jugend und Erwachsene am Freitag, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, den schönen Film „O Wandern" im Hansatheater. An dessen Hand begleiten wir eine Berliner Volksschulklasse in den Harz. Er ergänzt also aufs glücklichste den ersten Herbergsfilm „Ich fahr in die Welt". Sch.

*

Stockelsdorf. **Friedrich-Ebert-Gedenkfeier.** Die hiesige Gruppe der Arbeiterjugend hatte es sich nicht nehmen lassen, das Gedenken des toten Führers zu begehen. Schon am Nachmittag waren fleißige Hände am Werk, das Heim der Feier entsprechend zu schmücken. Die Arbeit war nicht leicht, doch sie war von Erfolg gekrönt. Ein ungewohnter und daher um so überraschenderer Anblick bot sich den Jugendgenossen dar. Die rechte Seite des Zimmers war von einer einzigen großen schwarz-rot-goldnen Fahne bekleidet. Dieser Wand gegenüber hing eine fast ebenso große Fahne, von deren Rot sich wirkungsvoll das vom schwarzen Rahmen umkleidete Bild abhob. Der markante Kopf Friedrich Eberts war es, der auf die Versammelten herniederblickte. Seitlich des Raumes stand das Rednerpult, recht wirkungsvoll nahm sich hier die schwarz-rot-goldene Fahne an der Seite und die rote, die vorn herunterfiel, aus. Ferner blickte noch einmal das Brustbild Eberts herab, das durch einen Kranz von Immergrün und einer roten Schleife geschmückt war. So war der Raum ohne viel Gepränge, doch der Feier des Tages entsprechend würdig ausgestaltet. Kurz vor 8 Uhr ergriff dann der Jugendgenosse Heini Kock-Lübeck das Wort um des großen Führers und Freundes der Jugend zu gedenken. Seine Ausführungen wurden mit großer Stille aufgenommen, ein Beweis wie er es verstand, die Jugendgenossinnen und Jugendgenossen in seiner Rede an das Andenken Friedrich Eberts zu erinnern. Seine Ausführungen gipfelten in dem Schluß, im Sinne Eberts zu streben und zu wirken für den Sozialismus. Das sei die beste Art, sein Andenken zu ehren. Nach einer kurzen Pause las der Jugendgenosse Fick-Stockelsdorf noch interessante Stellen aus dem Buche Emil Feldens: „Eines Menschen Weg" vor. Die Streiche, die Ebert in seiner Jugend ausgefressen hat, zeigen, daß er ganz gewiß kein Duckmäuser war. Sie zeigten den Lebensmut wie ihn nur ein Junge, wie auch Ebert es war, haben konnte. Die Vorlesungen fanden den ungeteilten Beifall der Jugendlichen. Dadurch kam auch der Frohsinn, der nicht nur ein Privileg der Jugend sein sollte, zu seinem Recht. Erfreulich war es, daß auch einige Eltern anwesend waren, die so einmal unser Leben und Treiben in der Jugendgruppe richtig kennen lernten. Sie werden gewiß nicht sagen können, „es war nichts" oder „die Jugendgenossinnen und -genossen lernen nur dummes Zeug". So darf man wohl sagen, daß der gestrige Abend ein Erfolg war. Er zeigt, daß die Arbeiter-Jugend auch auf kulturellem Gebiete etwas zu leisten vermag. Th. F.

Neues aus aller Welt

Die Bergwerkskatastrophen in England

64 Todesopfer — Keine Hoffnung auf Hilfe mehr

Ganz England steht unter dem Zeichen der furchtbaren Grubenkatastrophen. Die Blätter veröffentlichen eingehende Beschreibungen der erschütternden Szenen, die sich vor den Zecheneingängen abspielen. Allgemein anerkannt wird der Mut der Rettungsmannschaften, die trotz schwerster Gasgefahr nichts unversucht ließen, um die Unglücklichen zu bergen. Leider scheinen jedoch die Rettungsmöglichkeiten sehr beschränkt zu sein, so daß die Zahl der Todesopfer heute auf 64 (nach anderen Meldungen sogar auf 70) angegeben wird. Hiervon entfallen 14 auf die Zeche Bilsthorpe, wo das Unglück, wie gemeldet, durch einen Rohrbruch verursacht wurde, während die übrigen ein Opfer der schlagenden Wetter in der Zeche E. W. M. in Südwales sind.

Kurz vor Mitternacht wurde von der Marme-Grube gemeldet, daß die zu dem Explosionsherd führenden Stollen frei von Gas sind. Starke Rettungstrupps sind unablässig bemüht, die Felsmassen zu durchbrechen, um zu den eingeschlossenen Bergarbeitern zu gelangen, deren Zahl zuletzt mit 46 angegeben wurde. Die Sperrwand ist von außerordentlicher Stärke. **Man hat jede Hoffnung aufgegeben, den Unglücklichen noch rechtzeitig Hilfe bringen zu können.** Sollten sich die Befürchtungen der Grubenleitung bestätigen, so würde die Zahl der Toten 70 übersteigen.

*

In der neuen Kokereianlage der Hörder Phönix-Werke stürzte am Dienstag nachmittag eine vier Meter hohe und 15 Meter lange Mauer ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, während der dritte schwer verletzt wurde.

Schwere Schiffsexplosion in Genua

Im Hafen von Genua ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Auf dem Dampfer Reana war eine Schar Arbeiter mit der Oeffnung von Schiffsluken beschäftigt, als eine heftige Explosion erfolgte und eine hohe Flamme acht Arbeiter gewaltsam in die Höhe schleuderte, so daß sie schwere Brandwunden erlitten. Sie wurden in ein Spital gebracht, wo sechs Arbeiter im Sterben liegen. Die Ursache der Explosion wird der Entwicklung von Gasen im Frachtraum zugeschrieben, die bei dem Hinzutreten der Luft explodierten.

Lokomotivführer Aubele vor Gericht

Vor dem Großen Schöffengericht München begann am Mittwoch der Prozeß gegen den Lokomotivführer Aubele. Da seine beiden Verteidiger am Dienstag verstorben waren, beantragte der Angeklagte Aussetzung der Verhandlung. Das Gericht lehnte jedoch den Antrag Aubeles einstimmig ab und begann, nachdem Aubele es unter diesen Umständen ablehnte, sich zur Anklage zu äußern, sofort mit der Zeugenvernehmung. Der Blockwärter der fraglichen Blockstation vor dem Ostbahnhof München behauptet, daß Vor- und Hauptsignal seiner Blockstelle für den Unglückszug auf Halt gestanden haben. Auch der Oberschaffner und der Oberlokomotivführer eines Nachbarzuges, die unmittelbar Zeugen des Unglücks waren, bekundeten übereinstimmend, sie hätten sich selbst davon überzeugt, daß das Signal auf Halt gestanden habe, während der Unglückszug vorbeifuhr. Der nächste Zeuge, Reservelokomotivführer Schrödel, der auf dem Unglückszug als Heizer mitfuhr, wurde trotz seiner Einwendungen nicht vereidigt. Er betonte, daß Aubele an dem Unglückstag, wie immer im Dienst, keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen habe und behauptet, daß das Durchfahrtsignal auf der Blockstation grünes Licht, also freie Fahrt, gezeigt habe; eine Täuschung sei ganz ausgeschlossen. Die ärztlichen Gutachten stellten Aubele als völlig normalen Menschen von großer Regsamkeit und größtem Berufsinteresse dar. Sein Intelligenzbesitz rage über den normalen Durchschnitt hinaus. Er sei ein Mensch von sehr starkem Selbstbewußtsein, das Sehen eines Signals sei für ihn nicht bloß ein mechanischer Vorgang, sondern geradezu ein Erlebnis. Seine geistige Elastizität sei allerdings Schwankungen unterworfen, was in strafrechtlicher Hinsicht berücksichtigt werden müßte.

Der Oberlokomotivführer Niemann von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer wurde als Sachverständiger zur Beurteilung der Mentalität des Lokomotivführers zugelassen. Er bedauerte, daß er nicht aus seiner 30jährigen Berufserfahrung vorbringen dürfe, und betonte, daß einem Lokomotivführer die Beobachtung der Signale in Fleisch und Blut übergegangen sei. Die meisten weiteren Zeugen sind Beamte und Bedienstete der Reichsbahn, die im großen und ganzen feststellten, daß die Signalanlagen am Pfingstmontag völlig in Ordnung gewesen seien. Zwei Vertreter der Berufsorganisation der Lokomotivführer sprachen sich scharf gegen die Verschlechterung der Dienstdauervorschriften für das Fahrpersonal aus, die eine erhöhte Betriebsunsicherheit zur Folge habe. Die Zeugenvernehmung wurde hierauf abgeschlossen und der Prozeß auf Donnerstag vertagt.

Entlastungszeugen im Jürgens-Prozeß

Im Prozeß gegen Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens und Frau marschierten am Mittwoch verschiedene Stargarder Geschäftsleute, bei denen Frau Jürgens vielfach auf Kredit Einkäufe gemacht hat, auf. Sie entlasten die Angeklagte insofern, daß sie nahezu übereinstimmend erklären, sich nicht geschädigt zu fühlen. Am Nachmittag wurde Generaldirektor Litwin von der Evaporator-Gesellschaft vernommen, der von Frau Jürgens die Patente gekauft hat. Das Schreiben der Gesellschaft mit der Zusage des Ankaufs für 30 000 Mark sei am 10. Mai, so erklärte der Zeuge, an Frau Jürgens abgeschickt worden. Dennoch will der Zeuge nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Frau Jürgens geglaubt hat, höhere Einnahmen herauszubekommen, als sie damals unter Eid bekundet hat.

Ein Müggelsee-Opfer geborgen. Von den drei Berliner Mädchen, die Anfang Januar im Müggelsee ihrem Leben ein Ende gemacht haben, sind zwei bis jetzt noch immer vermißt gewesen. Am Mittwoch mittag wurde nun am Ufer des Müggelsees die Leiche eines jungen Mädchens im Wasser treibend aufgefunden und geborgen. Es handelt sich dabei um die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche der Tochter Dorothea des Kriminalbeamten Weber. Damit sind die beiden Geschwister aufgefunden, während ihre Freundin Schössow noch immer vermißt wird.

Unfall des Schnellzuges Palermo—Messina. In der Nähe des Bahnhofs von Termini Imerese ist der Schnellzug Palermo—Messina mit einem rangierenden Lokalzug zusammengestoßen, dessen Lokomotive und drei Wagen zertrümmert wurden. Der Maschinenführer, der Heizer und ein Schaffner wurden schwer verletzt. Ebenso mehr oder weniger schwer einige Reisende. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß das Signal vorzeitig gegeben war. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 46, I. Telephon 2440

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

12. Distrikt. Donnerstag, den 3. März, abends 7½ Uhr bei Groth, Kottwitzstraße: Versammlung der tätigen Genossen. 1. Vortrag des Gen. Wolfradt. 2. Verschiedenes.

5. Distrikt. Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr, bei Hennings, Augustenstraße, Versammlung. 1. Vortrag der Gen. Köple. 2. Verschiedenes.

Ortsgruppe Vorwerk. Donnerstag, den 3. März, abends 7½ Uhr bei Sommerfeld: Tätige Genossenversammlung und Diskussionsabend. Thema: Unser Parteiprogramm. Zahlreichen Besuch, auch der Frauen und Jugendgenossen erwartet Der Vorstand.

Moisling. Sozialdem. Partei. Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Kaffeehaus. Gen. Dr. Leber spricht über „Besitzbürgerblock und Sozialdemokratie". Wir erwarten Massenbesuch.

Travemünde. SPD. Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr im „Kolosseum: Mitgliederversammlung. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Seeretz-Dänischburg. SPD., Frauengruppe. Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr, in der „Walkmühle" Frauenversammlung, anschließend gemütlicher Abend. Freunde unserer Sache sind willkommen.

Gr.-Steinrade. SPD. Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kemp Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Kaßbohm, 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bü. cen.: Johannisstraße 46, I.

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 7½—7 Uhr

Abteilung Holstentor. Sonnabend fahren wir nach Tesdorf. Anmeldung bis Freitag im Heim. Abfahrt 5 Uhr vom Geibelplatz.

Stockelsdorf. Donnerstag Reigenabend. Wir treffen uns um 7 Uhr bei Dose.

Ortsgruppe Schlutup! Am Sonntag, den 6. März: Wanderung. Abmarsch 2 Uhr von der neuen Schule. Strecke: Bankersdorf—Pelzingen—Lübeck (Abt. Marli). — Ferner am Freitag pünktlich 8 Uhr: Vorstandssitzung. Aufnahmescheine und Mitgliedsbücher mitbringen.

Abteilung Stadt. Die für Freitag angesetzte Funktionärsitzung findet nicht statt. Nächste Sitzung wird noch bekanntgegeben.

Achtung Marli! Sonnabend: Wichtige Funktionärsitzung. Sonntag, 8 Uhr: Monatsversammlung.

Moisling! Achtung! Mitglieder! Am Sonnabend, dem 5. März beteiligen wir uns an der Parteiversammlung der Moislinger Partei-Ortsgruppe. Wir treffen uns pünktlich 8 Uhr beim Kaffeehaus. Genosse Dr. Leber spricht über Bürgerblockregierung und Sozialdemokratie. Mitgliedsbuchkontrolle!

Abteilung Stadt. Wir machen Sonntag eine Wanderung nach der Wüstenei. Treffpunkt 2 Uhr: Friedrich-Ebert-Platz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

1. Bezirk. 1. Kameradschaft (früher 1. Abteilung): Versammlung Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Wahlen. Abrechnung. Gruppenführer ansagen.

1. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft (Marli). Versammlung am Sonnabend, dem 5. März, abends 7½ Uhr in der Baracke, Schule Heinrichstraße. Erscheinen Pflicht.

2. Bezirk, 2. Kameradschaft. Versammlung am 4. März, abends 8 Uhr bei Dechow, Schützenstraße. Referent: Kamerad Ahrenhold.

2. Bezirk. 1. Kameradschaft. Sonnabend, den 5. März, abends 6½ Uhr: Antreten Moislinger Allee, Ecke Finkenstraße.

2. Bezirk, 2. Kameradschaft. Sonnabend, den 5. März, abends 6½ Uhr: Antreten bei der Genossenschaftsbäckerei.

2. Bezirk, 1. und 2. Kameradschaft. Sonntag, den 6. März, morgens 10 Uhr: Antreten bei der Genossenschaftsbäckerei. (Paßbilderaufnahme.)

Schönböcken. Sonnabend, den 5. März: Werbeabend 7½ Uhr im Landhaus. Referent: Kamerad Eckholdt-Lübeck.

1./2. Donnerstag, den 3 März, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag von Kam. Hans Ahrenholdt. Alles muß erscheinen.

2. Bezirk. 7. Kameradschaft. (Alte 10. Abt.) Donnerstag, 3. März: Versammlung im Polierkrug. Vortrag des Kameraden Passarge. Gruppenführer ansagen.

1. Bezirk, 2. Abteilung, 7. Kameradschaft. Versammlung am Freitag, dem 4. März bei Wacdow, Hafenstraße. Alles muß erscheinen, da wichtige Tagesordnung.

Rücknitz. Am Freitag, dem 4. März, 7½ Uhr: Komiteesitzung. 8 Uhr: Vollversammlung bei W. Diekelmann. Erscheinen Pflicht. Spielleute haben am Donnerstag kein Ueben.

Seeretz und Umgegend. Versammlung am Sonnabend, dem 5. März, abends 8 Uhr beim Kameraden E. Cordts.

Rücknitz. Spielleute! Ueben fällt am Donnerstag aus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung! B. A. J. Donnerstag, den 3. März, 8 Uhr, Zimmer 5: Zweiter Diskussionsabend.

Jugendgruppe des Z. d. A. Unser Jugendabend am Donnerstag fällt wegen der Jugendherbergswoche aus.

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag abend 8 Uhr: Zusammenkunft im Jugendzimmer.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

12. Distrikt. Der Genosse Hans Meyer ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung ist heute erfolgt.

7. Distrikt. Der Genosse Heinrich Fraasch, Kranstraße 10, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend vormittag 11¼ Uhr im Krematorium.

Arbeiter-Sport

Die Monatsversammlung des BSB. Vorwärts findet nicht am 4. März, sondern am 11. März, abends 8 Uhr in der Marienburg statt.

Fußballsparte. Das Spielverbot für ATB. Stockelsdorf wird mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Sportklub Hansa v. 1888. Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Bender, Kupferschmiedestraße 11.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Soz. Partei. Parteiversammlung am Sonnabend, dem 5. März, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Senator Mehrlein über die politische Lage. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen Pflicht.

Mecklenburg

Schwerin. Der Alte Fritz auf dem Finanzamt. Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben: Ein Fastnachtsscherz, der in Mecklenburg viel belacht wird, für den Urheber aber üble Folgen haben wird, hat sich in Parchim abgespielt. Vor dem Rathaus hielt ein Automobil, dem der „Alte Fritz" in friderizianischer Tracht, mit Dreispitz, Perücke und Krückstock entstieg. In seiner Begleitung befanden sich, ebenfalls historisch kostümiert, sein Adjutant und ein Minister. Ohne irgendwie anzuklopfen, gingen die drei durch das Amtszimmer des Finanzamts und fragten nach dem Leiter desselben, Regierungsrat Dr. Bocksch. Ein anwesender Beamter suchte ihnen den Zutritt zu dem Zimmer, in welchem sich Bocksch befand, zu verwehren, der Alte Fritz nahm aber nicht die geringste Notiz davon und drang mit seiner Begleitung ein. Mit erhobenem Stock ging der „König" auf den Finanzleiter zu und schrie ihn an: „Ist Er der Bocksch? Das Maß ist voll, jetzt wird abgerechnet!" Regierungsrat Dr. Bocksch wollte ans Telephon, um Hilfe herbeizurufen, doch der Alte Fritz verhinderte dies mit den Worten: „Laß Er das!" Dann geigte er dem verblüfften Regierungsrat die Wahrheit über die Finanzämter im allgemeinen und das Parchimer im besonderen, über Steuerschrauben und sonst noch was. Von ungeheurem Jubel des draußen wartenden Publikums begrüßt, fuhr der Alte Fritz dann wieder davon. Die schnell benachrichtigte Polizei ermittelte in dem Alten Fritz und seiner Begleitung zwei Männer, namens Venzke und Bödekow, die verhaftet wurden; der dritte ist noch nicht festgestellt. Es soll ihnen der Prozeß wegen Hausfriedensbruchs, Beamtennötigung und Bedrohung gemacht werden.

Oldenburg

Oldenburg. Aus dem Landtage. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Landesverband Nordwestdeutschland, ersucht um Befreiung von der Hauszinssteuer bei Gründung einer Heimstätte, die seinen Mitgliedern ermöglicht ist durch Kapitalabfindung. — In einer weiteren Eingabe bitten die Vereinigten Frauenvereine der Stadt Oldenburg um Freigabe eines Platzes im Eversten-Holz für die Errichtung eines Licht- und Luftbades für Kinder. Der Abg. Fick (Soz.) wünscht, daß die Staatsregierung beim Reiche dafür eintritt, daß den Kleinrentnern und Sparern eine weitergehende Aufwertung als bisher gesichert wird.

Gewerkschaften

Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe. Bei den Lohnverhandlungen in Berlin forderte die Gehilfenvertretung eine Erhöhung des Tariflohnes um 8 Mark, also von 48 auf 56 Mark in der Spitze. Seit zwei Jahren ist das Lohnabkommen unverändert geblieben. Die Unternehmer lehnten jede Lohnerhöhung ab. Dienstag trat das Zentralschlichtungsamt unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrats Dr. Königsberger zusammen. Es fällte folgenden Schiedsspruch: Der Spitzenlohn wird vom 1. April bis 30. September 1927 auf 51,50 Mark und vom 1. Oktober 1927 ab auf 52,50 Mark festgesetzt. Diese Regelung gilt bis zum 31. März 1928 und verlängert sich jeweils um sechs Monate, es sei denn, daß sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Parteien haben sich untereinander bis zum Mittwoch, dem 2. März 1927, nachmittags 3 Uhr, über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu erklären. Mit diesem Schiedsspruch sind die Wünsche der Gehilfen zwar nicht als befriedigt anzusehen. Dennoch aber hat ihm die Gehilfenvertretung unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage zugestimmt.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute Donnerstag „Don Pasquale". Freitag findet die erste Wiederholung des am Sonnabend in Gegenwart des Dichters Hans Franck in Lübeck erstaufgeführten Dramas „Godiva" statt. Sonnabend den 5. März wird „Tosca", Musikdrama von Puccini zum letztenmal in dieser Spielzeit in Szene gehen. Sonntag vormittag um 11½ Uhr wird Prof. Otto Anthes im Stadttheater einen Einführungsvortrag zu der am Montag herauskommenden bedeutendsten dramatischen Erscheinung dieser Spielzeit, Zu Fritz von Unruhs „Bonaparte" halten.

Die Lübische Singschule, die vor einiger Zeit im Gewerkschaftshause sang, gibt am Sonnabend, dem 5. März, abends 8 Uhr, im Johanneum ihr 9. Konzert mit Werken moderner Meister. Das erlesene Programm enthält fast ausnahmslos Erstaufführungen für Lübeck.

Gewinnauszug

5. Klasse

28/254. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

18. Ziehungstag — 1. März 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

14 Gewinne zu je 3000 Mk. 148143 164580 197034 292294 312173 323475 326036

12 Gewinne zu je 2000 Mk. 33739 46793 113586 149861 212106 287788

24 Gewinne zu je 1000 Mk. 6 15309 27724 29307 81762 128020 152969 195111 254467 293894 298560 343322

84 Gewinne zu je 500 Mk. 4313 11774 12725 19652 20673 21889 24627 38058 40089 52715 64358 109036 124935 125284 132426 139413 142427 147552 177713 183610 186029 192901 196732 207026 228573 229667 229823 260079 263127 270979 271168 275306 286281 291245 295163 297998 305126 307903 313943 322705 327657 329335

208 Gewinne zu je 300 Mk. 1953 7392 8067 12595 14951 15768 16110 18774 19555 24133 27437 31993 45830 63605 63833 65759 68304 68578 69679 71136 72857 81849 82568 87275 88676 92340 102933 108183 108417 110327 111765 115316 116442 123096 124811 125688 127677 127859 128071 138343 142430 142672 144050 144660 145090 145933 147585 148003 159218 159461 162042 175512 177514 180046 182487 182797 184970 188900 192178 192852 197062 200560 207851 213018 213446 215952 220726 232892 234851 234925 238818 240342 245198 253013 265123 265776 265976 268670 271117 275302 277183 281776 285788 286660 288932 291762 299179 299302 300580 303321 310050 310197 310806 315964 320180 324808 330561 335351 337052 340138 341541 344413 344642 347739

19. Ziehungstag — 2. März 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 50000 Mk. 25190

2 Gewinne zu je 5000 Mk. 180220

4 Gewinne zu je 3000 Mk. 144629 287101

10 Gewinne zu je 2000 Mk. 21218 105800 165107 214005 283555

26 Gewinne zu je 1000 Mk. 9364 24609 98024 146112 162062 181456 200535 223828 308807 338398 342345 344094 349155

66 Gewinne zu je 500 Mk. 15120 15643 34963 55476 56362 62115 64862 89808 97246 115766 129848 134440 140674 148474 160543 164257 167511 177644 179661 192436 228929 242479 247137 257264 284273 299886 305091 326896 329055 329978 334654 346670 349384

226 Gewinne zu je 300 Mk. 698 6614 7301 11137 17596 18521 19078 20149 24223 26946 28157 39367 40176 42573 46533 46611 47394 49304 52753 53919 57493 58021 64998 65087 66059 69434 73946 75666 77925 84803 94513 96320 97808 99050 102090 109942 118098 121457 123568 131341 132242 136381 147040 150228 154177 154966 157692 157849 159153 164111 166890 167895 174446 182384 186200 194242 197022 201108 204415 205277 209553 210170 210230 216642 216880 221770 224592 225667 226134 230574 239069 246748 247237 248603 248985 253514 255255 255322 257313 265081 269223 273478 275029 278446 278717 282732 283283 283787 284023 287421 288614 294827 296259 296722 298474 302913 305200 306582 307744 308682 309089 312181 313554 316420 323529 325337 326240 332442 332459 333423 334516 335765 342969

Geschäftliches

Dentist Behnke aus Lübeck hat nach 10jähriger Fachtätigkeit in Moisling, Niendorfer Straße 21, eine Zahnpraxis eröffnet.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Lübeck" passierte Ouessant am 1. März, 4 Uhr nachmittags auf der Reise von Newcastle-on-Tyne nach Gibraltar.

Dampfer „Riga" ist am 2. März vormittags von Reval nach Memel abgegangen.

Dampfer „Reval" ist am 1. März, 8 Uhr abends von Kratzwieck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angekommene Schiffe

2. März

M. Foreldesminde, Kapt. Nielsen, von Vejle, 2 Tg. — M. Erna, Kapt. Christensen, von Vejle, 3 Tg. — M. K. Hay, Kapt. Bager, von Marstal, 1 Tg. — D. Kattsund, Kapt. Warming, von Aarhus, 2 Tg. — D. Ursula, Kapt. Martin, von Stornoway, 5 Tg. — M. Melpomene, Kapt. Meyburg, von Neustadt, 3 Std. — M. Hebe, Kapt. Winzer, von Neustadt, 3 Std. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Aalborg, 1 Tg. — M. Gerda Kapt. Jensen, von Marstal, 1 Tg. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, von Emden, 2 Tage.

3. März

D. Gefion, Kapt. Elmen, von Oscarshamn, 2 Tg. — M. Carl, Kapt. Limborg, von Nakskow, 1 Tg. — D. Masuren, Kapt. v. Pein, von Nyborg, 1 Tg. D. Ludwig Kollberg, Kapt. Jacobßen, von Gothenburg, 5 Tg.

Abgegangene Schiffe

2. März

M. Anna Elise, Kapt. Jens, nach Hadersleben, Phosphat. — M. Ellen, Kapt. Rasmussen, nach Prästö, Briketts. — D. Askania, Kapt. Heege, nach Aarhus, leer. — M. Fortuna, Kapt. Christensen, nach Fritzenberg, Kalksalpeter. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burg a. F., Stückg. — M. Haabet, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Salz. — D. Habicht, Kapt. Sandersen, nach Flensburg, leer. — D. Hans Pickenpack, Kapt Wehlen, nach Altona, leer. — M. Marie, Kapt. Christensen, nach Aarhus. Roheisen. — D. Helene, Kapt. Rasmussen, nach Hadersleben, leer. — M. Grumdick, Kapt. Carlßon, nach Gothenburg, Ammoniak. — M. Torgny, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Salz. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückg. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückg. — B/D Carl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Stettin, leer. — S/L. Wilma Kiehn, Kapt Schmidt-Höfer, nach Stettin, leer. — S/L. Irene Kiehn, Kapt. Hagenah, nach Stettin, Kohlen.

3. März

D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolding, leer. — M. Anna Droft, Kapt Hansen, nach Graasten, Kali.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrt-Gesellschaft

Dampfer „Imatra" ist am 1. März, 12 Uhr mittags in Aalesund angekommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das gestern über der nördlichen Nordsee liegende Tief ist ostwärts weiter gewandert und streckt seine Teilausläufer bis über Norddeutschland vor. Wir hatten deshalb im Küstengebiet strichweise ergiebige Regenfälle. Das Thermometer sank nur um wenige Grade; das Maximum lag immer noch über 10 Grad Celsius. Dem Tief über der Nordsee folgt vom Süden Islands ostwärts fortschreitend ein neues ausgeprägtes Zyklonensystem, in dessen Bereich wir bald kommen werden. Ein Keil des Azorenhochs reicht über die Biskaya bis nach den Ostalpen; sein Einfluß auf die Wetterlage in Norddeutschland dürfte aber nur gering sein.

Wahrscheinliche Witterung am 3. und 4. März

Mäßige bis frische westliche Winde, wechselnd bewölkt, Dunst, strichweise Regen, Temperatur kaum verändert.

Lübecker Marktberichte

Lübeck, 2. März.

Bauernbutter, Pfd. 1.80—2.00, Meiereibutter, Pfd. 2.20—2.30, **Hasen**, Stck. 6.00—7.00, **Enten**, Stck. 5.00—6.50, **Hühner**, Stck. 2.50 bis 4.00, **Küken**, Stck. 2.50 bis 4.00, **Tauben**, Stück 1.00, **Schinken**, Pfd. 1.40—1.50, **Schweinstopf**, Pfd. 0.80—0.90, **Wurst, geräucherte**, Pfd. 1.60—2.40, **Eier**, Stück 0.09—0.10, **Kartoffeln**, Pfd. 0.08—0.10, **Wurzeln**, Pfund 0.06—0.08, **Weißkohl**, Pfund 0.08, **Rotkohl**, Pfund 0.10—0.12, **Blumenkohl**, Kopf 0.40—1.00, **Steckrüben**, Pfd. 0.05—0.06, **Teltower Rübchen**, Pfd. 0.15—0.20. Lebende Süßwasserfische **Schleie**, Portionsschleie, Pfund 1.80—2.00, **Schleie, größere**, Pfund 1.80—2.00, **Karpfen, größere**, Pfd. 1.40—1.50, **Karpfen, kleinere**, Pfd. 1.40, **Hechte, mittel**, Pfd. 1.00, **Hechte, große**, Pfd 1.00, **Barsche**, Pfd. 0.60—0.90, **Brachsen, große**, Pfd. 0.90, **Brachsen, kleine**, Pfd. 0.60, **Rotaugen, große**, Pfd. 0.40, **Rotaugen, kleine**, Pfd. 0.25. Salzwasserfische, **Dorsche, frische**, Pfd. 0.25 0.30, **Butt, größere**, Pfd 0.50—0.60, **Butt, kleinere**, Pfund 0.35—0.40, **Steinbutt, lebende (Ostsee)** Pfd. 1.00—1,20, **Heringe**, Pfd. 0.12½—0.20.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Freitag, 4. März. ⊙ 1.20: Goethe im Liede Beethovens. (Dr. Brehmer). ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: Hannover und Hamburg: Xylophon-Konzert. Mitw.: Kammermusiker W. Hoffmann und das Norag-Orch. ⊙ 4.15: nur Bremen: Romantik in der Musik. Leit.: Heinz Nordbruch. Weber: Ouv. Rübezahl. — Homann-Webau: Suite aus Ekkehard. — Lüling: In der Walpurgisnacht. ⊙ 4.15: nur Kiel: Konzert. Wagner: Einzug der Gäste aus Tannhäuser. — Urbach: Aus Schuberts Skizzenbuch. — Strauß: Transaktionen, Walzer. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Gerdes: Die Dramen Heinrich von Kleists. ⊙ 5.30: Hamburg (alle Noragsender): A. Mühibrett: Das Ringen um den weißen Berg. ⊙ 6: Hamburg, Kiel, Hannover. ⊙ 6.15: Bremen: Volks- und Kinderlieder. ⊙ 6.55: Hamburg (alle Noragsender): Aus dem Stadttheater: „Der Ring des Nibelungen". Erster Tag: „Die Walküre" (Besetzung wird bekanntgegeben). — Anschl.: Konzert aus Hamburg. — Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Rundfunkzentrale Lübeck
Fernruf 1904 — Fünfhausen 11
Apparate / Reparaturen / Einzelteile
Akkumulatoren-Ladestation

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Leickhardt. Verleger: Carl Leickhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Jetzt im Frühjahr!
Mein echter Wacholdersaft ist das beste Blutreinigungsmittel (2800
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr 46.

Stückenkalk u. Löschkalk sowie sämtl. Baumaterialien stets vorrätig (2525
Heinrich Krippgans
Hansastr. 35a Tel. 2915

Verkauf an Private zu **Lagerpreisen** in
Leinen
Baumwolle,
Betten
Tisch-, Küchen-Wäsche
Damen-Wäsche
Unterzeugen
nur bei (2822
Unger & v. Deesen
Lübeck
Sandstraße 20 1. Etg.

Mod. Eßzimmer u. Schlafzimmer, Stuben- u. Küchenbüfett, Ausziehtische, Stühle, Bettst., Betten, Schränke, Waschk., Kommod., Betten, Tische, Sofas, Chaiselong. **Wilhelms**, Fleischhauerstr. 87

Wilhelm Böttcher
Schuhmacher
wohnt jetzt (2842
Georgstr. 20 pt.

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
im (2821
Möbellager
L. Boldt,
Fischergrube 27

Stoffe u. Stickereien zum Selbstanfertigen von
Wäsche
Torkuhl
Fünfhausenstr.
gegr. 1761 Fernruf 1248
Bewährte Qualitäten zu billigen Preisen.

Amtlicher Teil

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen der Kauffrau Johanna **Holst,** alleinigen Inhaberin der gleichnamigen Firma in Lübeck, Breite Straße Nr. 45, wird heute, am 2. März 1927, vormittags 11 Uhr 35 Minuten das Konkursverfahren eröffnet (2857

Der Bücherrevisor Hans Böttcher in Lübeck, Schüsselbuden Nr. 16, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 1. April 1927, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum **15. April 1927 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 29. April 1927, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. April 1927 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 2. März 1927

Das Amtsgericht, Abt. II

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Mehlhändlers **August Oldenburg** in Lübeck, Fischstraße Nr. 20, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 11. März 1927, vormittags 11 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 25. Februar 1927

2885) **Amtsgericht.**

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes **Richard Koch,** alleinigen Inhabers der Firma Richard Koch in Lübeck, Adlerstraße Nr. 31a, ist zur Beschlußfassung über einen von den Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag eine Gläubigerversammlung auf

den 18. März 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte, Abteilung II, hierselbst, Sitzungszimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag — und die Erklärung des Gläubigerausschusses — sind auf der Gerichtsschreiberei, Zimme 19 des Amtsgerichts, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 17. Februar 1927

2856) **Amtsgericht.**

Nichtamtlicher Teil

Für die erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Hochzeit dank. herzlichst

Walter Sakurowski u. Frau
Lilli geb. Klempau

Nach langem Leiden starb heute meine liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter (2847

Johanna Wigger
geb. **Bornemann**
im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Wigger u. Frau
geb. **Biallas**
nebst Tochter.

Lübeck, 2. März.
Einsiedelstr. 2.

Beerd. Sonnabend, 5. März, nachm. 3 Uhr Kap. Vorwerk.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme u. reich. Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesond. Herrn Hauptpastor Mildenstern für die trostreichen Worte, sow. d. Herren Inhabern, Meistern u. d. Belegschaft der Firma Hintze & Stech unseren innigsten Dank

Anna Röting, geb. Schoof
und Kinder (2880

Lübeck, den 3. März 1927
Margaretenstr. 10a I

Möbl. Zimmer z. sof. zu verm. (2841) Stavenstr. 19

Tapeten, Wachstuch-Markttisch, gr. Ausw. 2842) Engelsgrube 49

10 Ruten Land
zu pachten gesucht Nähe Ziegelstraße. (2838
Haß, Ziegelstraße 20

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben
Schwarz-Rot-Gold
stattfinden.
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Numerierwerke

zum **Einbauen in Satz,** wenig gebraucht, **Fabrikat: Rockmann, Homburg v. d. H.** bei abzugeben

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Morgen Freitag

beginnen meine bekannten

Für diesen Extra-Verkauf kommen große Posten Waren, in Serien zusammengestellt, zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. Wollen Sie Geld sparen, dann nutzen Sie die günstige Kaufgelegenheit aus!

Alles für 25 ₰

- **3 Stück Halbleinenbd.** a 2 Mtr. weiß, blau, grau . 25 ₰
- **6 Stück Bobbingband** a 3 Mtr. . . . . 25 ₰
- **3 Mtr. Ringband** weiß . . . . . 25 ₰
- **5 Mtr. Oesengimpe** weiß . . . . . 25 ₰
- **5 Paar Schnürsenkel** schwarz, 100 cm lang . . 25 ₰
- **1 Mtr. Handtuchstoff** Gerstenkorn 30 cm . . 25 ₰
- **10 Mtr. Gardinenzacke** weiß . . . . . 25 ₰
- **1 Paar Strumpfhalter** für Kinder . . . . . 25 ₰
- **1 P. D.-Strumpfhalter** Rüschengummiband . . 25 ₰
- **1 Paar Armblätter** abwaschbar . . . . . 25 ₰
- **1 Schifferknoten** Satin . . . . . 25 ₰
- **1 Mtr. Etamin** 60 cm br. mit Einsatz 25 ₰
- **3 Mtr. Klöppelspitze** 2 cm breit . . . . . 25 ₰
- **1.15 Mtr. Festons** 5 cm breit . . . . . 25 ₰
- **1 Kisseneinsatz** mit Spruch . . . . . 25 ₰
- **1 Dose Schuhcreme** „Erdal" . . . . . 25 ₰
- **1 Paar Einlegesohlen** . . . . . 25 ₰

Alles für 48 ₰

- **1 Gerstenkornhandt.** ges. u. geb., 49×100 . . 48 ₰
- **1 Mtr. Rohnessel,** 80 cm gute Qualität . . . . . 48 ₰
- **1 Mtr. Hemdentuch** mittelfädig, 80 cm . . . 48 ₰
- **1 Schifferknoten** extra groß . . . . . 48 ₰
- **3 Mtr. Klöppelspitze** 5 cm breit . . . . . 48 ₰
- **1 Mtr. Baumwollmusseline** . . . . 48 ₰
- **1 Mtr. Scheibengardinen** 50 cm breit . . . . . 48 ₰
- **1 Mtr. Gardinenüberfall** engl. Tüll . . . . . 48 ₰
- **1 Lätzchen** mit breiter Stickerei . . 48 ₰
- **1 Baby-Jäckchen** feine Baumwolle . . . 48 ₰
- **1 Hemdenpasse** mit breiter Stickerei . . 48 ₰
- **1 Mtr. Perkal** für Oberhemden 80 cm 48 ₰
- **1 Baby-Unterlage** ungebleicht Molton . . 48 ₰
- **1 Paar Herrensocken** grau, gestrickt . . . . . 48 ₰
- **1 Paar Herrensocken** farbig, Baumwolle . . . 48 ₰
- **1 Kurzwarentüte,** enth. 10 prakt. Kleinigkeiten . 48 ₰

Alles für 1.95

- **1 Mtr. Streifsatin** 140 cm Ia Qualität 1.95
- **4 Mtr. Kretonne** 80 cm breit, gute Qualität . 1.95
- **1 Mtr. Wollmusseline** neue Muster 1.95
- **1 Mtr. schw. Cheviot** 85 cm breit 1.95
- **1 Kaffeedecke** 90×100 bedruckt 1.95
- **1 Mtr. Halbleinen** für Bettücher, 140 cm 1.95
- **1 Paar Tuchschuhe** mit Ledersohlen 1.95
- **1 Paar Dam.-Strümpfe** farbig, prima Waschseide . 1.95
- **1 Kaffeewärmer** genäht und gezeichnet . . 1.95
- **1 Damen-Schlüpfer** farbig, sortiert 1.95
- **1 blaue Jacke** für Konfirmanden 1.95

Alles für 3.95

- **1 Mtr. Inlett,** 140 cm, echtr., garantiert federdicht . . . 3.95
- **1 Linonbettbezug** 130 cm breit 3.95
- **1 Bettuch,** 140×225, prima Haustuch 3.95
- **1 Waffelbettdecke** 140×190 . . . . . 3.95
- **1 Paar Kinderschnürschuhe,** 27—30 . . . . 3.95
- **1 Mtr. Frottee** 140 cm f. Bademäntel 3.95
- **1 Prinzeßrock,** Trägerform, mit Stickerei . . . 3.95
- **1 Herren-Futterhose** grau und hell 3.95
- **1 Damen-Schlüpfer** farbig, Kaschmir 3.95
- **1 Maurerjacke** Ia Köper 3.95
- **1 Malerkittel** aus gutem Rohnessel . . 3.95

Alles für 5.95

- **1 Woll-Wolldecke** hübsche Karos 5.95
- **1 Fach Gardinen,** 3teilig gute Qualität 5.95
- **1 Trikot-Unterrock** Kunstseide 5.95
- **1 Bettuch,** prima Halbleinen, 140×225 . . . . 5.95
- **1 Prinzeßrock,** mit reicher Stickerei, Trägerform . . 5.95
- **1 Bettbezug,** guter Streifsatin, volle Gr. 5.95
- **1 Kinder-Strickkleidch.** Wolle mit Seide 5.95
- **1 Kinder-Strickkleid** Handarbeit 5.95
- **1 Paar Kinderspangenschuhe** schwarz, 27—30 . 5.95
- **1 Paar Knabenstiefel** schwarz, 27—30 . . . . 5.95
- **Koch- u. Konditorjacken** weiß Köper 5.95

Alles für 2.95

- **1 Mtr. Unterbett-Inlett** echt, rot, garant. federdicht 2.95
- **1 Kopfkissen** mit Stickerei u. Einsatz . 2.95
- **1 Fach-Gardinen** 3teilig, 2 Schals, 1 Kappe . 2.95
- **1 Tischtuch** 130×130, Halbleinen . . 2.95
- **1 gute Schlafdecke** 130×180 . . . . . 2.95
- **1 Bettbezug** kräftiger Rohnessel . 2.95
- **1 Paar Dam.-Strümpfe** schwarz, Waschseide Ia . 2.95
- **1 Blusenschoner** reine Wolle, alle Farben . 2.95
- **1 Selbstbinder** reine Seide 2.95
- **1 Damen-Nachthemd** mit Bubi-Kragen 2.95
- **1 Damen-Schlüpfer** Kunstseide, angerauht . . 2.95

Alles für 4.95

- **1 Kinder-Pullover,** reine Wolle, mit Kragen . . . 4.95
- **1 Bettbezug,** 140×200 kräftiger Rohnessel . . . 4.95
- **1 Bettbezug** kariert Züchen 4.95
- **1 Waffelbettdecke** gute Qualität, 140×190 . 4.95
- **1 Paar Kinderspangenschuhe,** braun, 25—26 . 4.95
- **1 Oberhemd** gestreift Perkal . . . 4.95
- **1 weiße Voile-Bluse** mit Filet-Einsatz 4.95
- **1 Herren-Nachthemd** guter Stoff 4.95
- **1 elegant. Damenschirm** mit Krücke 4.95
- **1 Damen-Reformhose** Ia blau und farbig . . . 4.95
- **1 eleganter Prinzeßrock** 4.95
- **1 Hauskleid** in hübschen Schotten . . 6.95
- **1 Baby-Mantel** mit Plüsch besetzt . . . 6.95
- **1 Servierkleid** mit Kragen 6.95
- **1 Damenschirm** Ia Halbseide 6.95
- **1 Herrenhose** gestreift 6.95
- **1 Bettbezug** Ia. Streifsatin 6.95
- **1 Kaffeegedeck** mit 6 Servietten 6.95
- **1 Tischtuch** 130×200, in Halbleinen . 6.95
- **1 Mtr. Kleiderrips** reine Wolle 130 cm breit 6.95
- **1 Mtr. Crepe de Chine** moderne Farben 6.95
- **Einzelne Paare** Damen-Schnürschuhe . . 6.95

Alles für 75 ₰

- **1 Mtr. Kleider-Zephir** moderne Karos . . . . 75 ₰
- **1 Mtr. Kleiderdruck** indanthrenfarbig . . . . 75 ₰
- **1 Mtr. Ueberfall** Etamin mit Spitze . . . 75 ₰
- **2 Paar Herrensocken** graue Baumwolle . . . 75 ₰
- **1 P. Dam.-Strümpfe** schwarz, Mako . . . . 75 ₰
- **1 Mtr. Hemdenbarch.** gestreift, gute Qualität 75 ₰
- **3.05 Mtr. Stickerei** 5 cm breit . . . . . 75 ₰
- **2.30 Mtr. Stickerei** 7 cm breit . . . . . 75 ₰
- **1 Baby-Unterlage** 40×40 pr. Molton . . . 75 ₰
- **1 Strickröckchen** Baumwolle . . . . . 75 ₰
- **1 Korsettschoner** 2×2 gestr., gut. Baumw. 75 ₰
- **1 Kissenbezug** Ia. Rohnessel 70×75 75 ₰
- **1 Strumpfhaltergürtel** mit 2 Paar Halter . . . 75 ₰
- **5 weiße Kindertaschentücher** . . . 75 ₰
- **1 Paar Sockenhalter** Ia Gummi . . . . . 75 ₰
- **1 Topflappentasche** gezeichnet . . . . . 75 ₰
- **1 Umlegekragen** prima Mako . . . . . 75 ₰

Alles für 95 ₰

- **1 Mtr. Haustuch** 80 cm breit . . . . . 95 ₰
- **1 Mtr. Geschirrtuch** Ia Halbl., kariert, 58 cm br. 95 ₰
- **1 Mtr. Kleiderschotten** für Kinderkleider . . . 95 ₰
- **1 Kaffeedecke,** 80×80 viele Muster . . . . . 95 ₰
- **1 Mtr. Vorhangstoff** gestreift, 80 cm . . . . 95 ₰
- **1 Mtr. Schürzenstoff** gestreift, 120 cm breit 95 ₰
- **1 Paar Pantoffel** mit Ledersohlen . . . . 95 ₰
- **1 Paar Dam.-Strümpfe** farbig, Seidenflor . . . 95 ₰
- **1 P. Frauen-Strümpfe** deutschlang . . . . . 95 ₰
- **1 Damen-Taghemd** mit Barmer Bogen . . . 95 ₰
- **1 Herren-Hose** imit. Mako . . . . . 95 ₰
- **1 Gerstenkornhandtuch,** Ia. Halbl. 47×100 95 ₰
- **2.30 Stickerei** ca. 7 cm breit . . . . . 95 ₰
- **1 Selbstbinder** schöne Farben . . . . 95 ₰
- **1 Paar Hosenträger** Gummi und Leder . . . 95 ₰
- **8 Hohlsaumtaschent.** Ia. Mako . . . . . 95 ₰
- **4 Herrentaschentüch.** mit Rips-Kante . . . . 95 ₰

Sehr viele Artikel, die wegen Platzmangels nicht in der Annonce angeführt werden konnten, sind z. T. auf Extratischen ausgelegt Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Innen-Auslagen

Hans Struve

Königstraße 87-89 **Wahmstraße 23-25**

Die Stimme der Jugend

3. März — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 52

Lehrlings-Klagelied

Von Jürgen Brand

Jeden Morgen, hol's der Teufel,
fängt die alte Leier an:
Morgens schanzen, abends schuften
und noch nie genug getan.
Meister und Geselle knurren;
brummig stets ist ihr Gesicht;
nur ich selbst darf niemals murren,
Junge, das gefällt mir nicht!

Stuben fegen, Wasser holen,
früh, wenn sich die Meist'rin rührt;
Stiefel putzen, Kleider bürsten,
wenn das „Fräulein" kommandiert;
Wäsche trocknen, Kinder trocknen,
ist des Lehrlings höchste Pflicht;
alles will ihn unterkriegen.
Junge, das gefällt mir nicht!

Und so geht es Tag für Tage,
abends spät und morgens früh;
immer ist's die alte Plage,
immer ist es neue Müh'.
Fritze hinten, Fritze vorne,
schalt's aus jeder Ek' heraus.
Junge, bei des Meisters Zorne:
übermorgen reiß ich aus!

Berufsberatung und Jugend

Von Fritz König

Die Arbeiterfrage umfaßt die gesamte gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Lage der Arbeiterschaft, worunter auch die Berufsfrage zu verstehen ist, die nicht ein Klassenproblem, sondern eine Lebensfrage des einzelnen darzustellen scheint. In der Tat ist auch ein großer Teil der organisierten Arbeiterschaft gewöhnt, die Berufsfrage rein individualistisch anzusehen und zu behandeln.

Die Arbeit ist für uns Proletarier das wichtigste Moment im Leben, denn sie ist immer gleichbedeutend mit Erwerb. Sie sollte ja auch Lebensinhalt und Beruf sein. Das Gemeinsame für uns Arbeiter ist, daß uns unser Schicksal zur Erwerbsarbeit zwingt, gleich welcher Art, ob mit Freude oder ohne Freude. Darum muß unser Ziel sein, dafür zu sorgen, daß sich unsere junge Generation zu ihrer Arbeit berufen fühlt. So ist für jedes Arbeiterkind die richtige Wahl seines Berufes und die Vorbereitung für die Zeit der Arbeit wichtig. Sie ist für den einzelnen von Bedeutung, wenn er später nicht unwillig und gehemmt (seelisch) seinem Berufe nachgehen will. Bei einem schlechtgewählten Beruf wird Unzufriedenheit seine Begleiterin sein. Entspricht der Beruf nicht den Fähigkeiten und Neigungen des Lehrlings, so kann dies dazu führen, daß sein ganzes Leben unglücklich gestaltet wird. Diese Aufgabe sollte im Elternhause und in der Schule gelöst werden. Aber allzu oft versagen beide Einrichtungen, was durch die immer stärkere Berufsspezialisierung und die damit verbundene schwierige Orientierung nicht verwunderlich ist. Hier ist neuerdings als dritte beratende Instanz die Berufsberatung hinzugetreten.

Wer die Aufgabe hat, Jungens und Mädels, die ins Erwerbsleben eintreten, für die Berufswahl zu beraten, der findet nicht selten, daß die Wahl des Berufes von Momenten abhängig gemacht wird, die in einer so außerordentlich wichtigen Entscheidung von keiner Bedeutung sein sollten. Wenn man untersucht, wie die meisten zu ihrem Berufe gekommen sind, so wird man feststellen können, daß nur selten die Eignung ausschlaggebend ist. Proletarioreltern können ihre Kinder in recht vielen Fällen überhaupt nichts lernen lassen. Denn es fehlt an Geld. Da heißt es für den Jungen oder das Mädel, möglichst bald den Eltern unter die Arme greifen. Höhere Berufe sind dem jungen Proletarier überhaupt verschlossen. Denn selbst der wohlsituierte Arbeiter hat nicht so viel Geld, um sein Kind studieren zu lassen. So sehen wir, daß die Berufswahl abhängig ist von der Vermögenslage der Eltern. Auch spielen Zufälle, die Umgebung und deren Gewohnheiten eine starke Rolle. Dabei tritt beim Berufswunsch die innere Eigenart des Berufes und die Veranlagung des einzelnen gänzlich zurück. Kinder von Lohnarbeitern werden gewöhnlich Lohnarbeiter. Ferner sehen wir, daß es Berufe gibt, in die man von Kindheit auf hineinwachsen kann. Z. B. das Kind, das des Vaters Berufstätigkeit täglich sieht und miterlebt, so daß später kein anderer Beruf erwogen wird. Allerdings kann auch der Beruf in industriellen Gegenden mit einer vollherrschenden oder alteingesessenen Industrie sich „vererben".

So sehen wir also, daß es fast immer äußere Verhältnisse sind, die die Berufswahl bestimmen. Auch heute ist es so, daß noch in recht vielen Fällen nicht nachgeprüft wird, ob die Eigenschaften des Lehrlings diesen für den Beruf als geeignet erscheinen lassen. Man ist heute in der Lage, bis zu einem gewissen Grade festzustellen, ob der Lehrling den geistigen, körperlichen und seelischen Anforderungen entspricht. Die Bedeutung der Farbenblindheit für Eisenbahner im Außendienst ist von den Aerzten schon lange erkannt worden. In staatlichen und städtischen Behörden werden schon seit Jahren Eisenbahn-, Post-, Polizei-, Straßenbahnbeamte vor ihrer Einstellung auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Dasselbe haben auch in neuerer Zeit viele private kaufmännische und gewerbliche Betriebe getan. Man wollte feststellen, ob der Bewerber den Anforderungen, die der Beruf an ihn stellt, gewachsen ist. Die Eltern sollten nicht versäumen, sich der entsprechenden Einrichtungen des Berufsberatungsamtes zu bedienen. Nicht am wenigsten ist zu beachten, daß gewisse Berufe, junge Menschen, deren Lunge oder Herz nicht gesund ist, oder die einen Sehfehler haben, gesundheitlich den Menschen gefährden. Dabei versäume man nicht, sich über die hygienischen Zustände, die in einem Betriebe herrschen, zu informieren. Auf alle Fälle ist der Entscheid des Arztes einzuholen. Er kann nur sagen, ob der Körper des Lehrlings den Ansprüchen des Berufes gewachsen ist. Der eine kann das Gehen nicht vertragen, der andere das Stehen und wieder ein anderer das Sitzen, worauf auch Rücksicht zu nehmen ist. Jungen Mädels, die an Bleichsucht leiden, wird man von dauernder Arbeit in geschlossenen Räumen abraten. Solche, die von Kindheit auf zu Rheumatismus neigen, wird man von Berufen abraten, bei denen sie starken Temperatureinflüssen ausgesetzt sind. Wer zur Lungentuberkulose veranlagt ist, soll keinen Beruf wählen, der ihm gefährlich werden kann. Man kann ganz gesund aussehen, jedoch die Untersuchung kann ergeben, daß man tuberkulös gefährdet ist. Hierher gehören die Arbeiten, die Kupfer- und Bleistaub, Fell-, Leder- oder Federstaub entwickeln usw. Wer schlechte Zähne hat, soll Betriebe meiden, in denen er Quecksilberdämpfen, Blei und Säuren ausgesetzt ist. Hautkranke mit Neigung zu Ekzemen, sollen nicht in Betriebe gehen, wo sich reizende Gase entwickeln.

Man sieht, die Berufsberatung ist keine leichte Sache. Die heutige Generation sollte sich dieses Umstandes bewußt sein. Insbesondere die Eltern können nicht sorgfältig genug bei der Wahl des Berufes ihres Kindes vorgehen. Denn auf ihren Schultern lastet die Verantwortung dafür, ob der Junge oder das Mädel sich in seinem oder ihrem Berufe einigermaßen wohlfühlt. Wer daher sein Kind zur Lehre gibt, versäume nicht, den Arzt, den Berufsberater und die Gewerkschaften heranzuziehen!

Kaufmann oder Handwerker?

Von Emil Schmidt

Etwas „Besseres"!

„Mein Junge soll sich nicht so plagen müssen wie ich, der wird etwas Besseres!" So sagen jetzt wieder viele Väter bei der Berufswahl ihrer Kinder, ohne zu überlegen, daß der schaffende Mensch, sei er Hand- oder Kopfarbeiter, sich plagen muß, und der ganze Unterschied nur in der Tätigkeit der verschiedenen Berufsarten besteht. Unsere Pflicht als arbeitende Jugend ist es, hier jeden Irrtum aufzuklären.

Wenn man überlegt, daß in manchen Schulen 50 Prozent aller Schulentlassenen den Kaufmannsberuf ergreifen; wenn man weiterhin überlegt, daß es Hunderttausende erwerbsloser Angestellten gibt, muß sich jeder vernünftig denkende Mensch sagen, daß in einem solchen Berufe am allerwenigsten Aussicht für eine gesichert Zukunft besteht.

Ganz abgesehen von Erwerbslosigkeit usw., wollen wir einmal untersuchen, wie die meisten Lehrstellen beschaffen sind. Ich kann und will nicht behaupten, daß alle oder die meisten kaufmännischen Lehrstellen schlecht sind, aber von vielen kann man das ohne Gewissensbisse behaupten. Die Unternehmer, in den meisten Fällen kleinere Geschäftsleute, betrachten den Lehrling als billiges Ausbeutungsobjekt, das sie nach Bedarf als Packer, Ausläufer oder Hausbursche benutzen. Nach beendeter Lehrzeit ist „Fliegertag", d. h. der neugebackene Kommis (Gehalt 90 Mk. ohne Abzüge) fliegt, da ein neuer Lehrling die „Bureau"arbeit viel billiger macht.

Mancher, der dies liest, wird obiges für übertrieben halten. Denen will ich im voraus entgegnen: „Betrachtet euch die langen Reihen der vor den Schaltern des Arbeitsamtes stehenden Angestellten im Alter von 18 bis 20 Jahren. Fragt sie einmal nach dem Warum und sie werden euch antworten, daß ihr Chef sie nur als billige Arbeitskraft, nicht als Lehrlinge, betrachtet hätte. Was bleibt einem solchen erwerbslosen Angestellten übrig, als jede Arbeit zu übernehmen, die ihnen in die Quere kommt. Mancher Packer, Ausläufer, Postbote usw., ist gelernter Kaufmann.

Nun soll mit obigem auf keinen Fall gesagt sein, daß überhaupt niemand den Kaufmannsberuf ergreifen soll. Was ich damit sagen will, ist folgendes: In fast keinem Berufe sind die Aussichten so schlecht, wie gerade für den Kaufmann. Deshalb sollten nur die in eine kaufmännische Lehre gehen, die

1. aus eigener Wahl sich dafür entschieden haben
2. die sich voll und ganz dafür eignen,
3. die eine Stelle in Aussicht haben, die eine gute Lehre verbürgt.

Vor allem sollen sich die Eltern nicht von dem falschen Grundsatz leiten lassen, ihr Sohn soll etwas „Besseres" lernen. Am besten zieht man die Berufsberatung zu Rate, die einen beträchtlichen Faktor bei der Berufswahl darstellt. Außerdem, und das gehört eigentlich an die erste Stelle, soll jeder Lehrling in den Verband gehen, um sich gegen nicht vorauszusehende Schwierigkeiten zu schützen.

Wenn ich alles anscheinend zu drastisch darstellte, geschah es aus dem guten Willen heraus, jeden der in eine kaufmännische Lehre eintritt, zur Vorsicht zu mahnen.

Zum Schluß aber will ich jedem wünschen, wird er Handwerker oder Angestellter: Glück im Beruf!

Lehrlingserlebnisse

Von Wendelin Wenzel

Warum ich aus der Lehre ausrückte

Kaufmann sollte ich nach meines Vaters weisem Rat werden. Es wäre noch der sauberste Beruf. Der „vornehmste"! Also gingen wir eine kaufmännische Lehre suchen. Wo wir hinkamen, beäugte man uns mißtrauisch, forderte die Zeugnisse ein, stellte mißbilligend fest, daß einige „Vierer" im Zeugnis seien und bedauerte schließlich, mich nicht nehmen zu können. Man würde doch lieber auf einen Realschüler reflektieren!

Mein Vater machte ein langes und ich ein vergnügtes Gesicht. Denn „Kaufmann" wollte ich nicht werden. Schon lieber Gärtner! Da ist man doch den ganzen Tag im Freien. Aber Vater hatte kein Einsehen, ich nichts zu sagen, und deshalb nützte mir mein vergnügtes Lächeln nichts. Weiter wurde gesucht, und endlich kamen wir in ein Bureaubedarfsartikelgeschäft, das sofort einen „Stift" suchte! Also hinein!

Ein langer, dünner Herr mit einem Kneifer auf der Nasenkuppe empfing mich mürrisch, frug, was wir wollten, und lud meinen Vater ein zum Sitzen, als er erfuhr, daß ich sein Lehrling werden wollte oder sollte. Zuerst betrachtete er mich von oben bis unten, maß mich mit ernsten Blicken, schaute ebenfalls in meine Zeugnisse und sagte dann plötzlich: „Gut, Herr Wenzel, Ihr Sohn kann morgen schon als Lehrling bei mir eintreten. Lehrvertrag schicke ich Ihnen noch zu." — „Danke schön." — „Also morgen erwarte ich dich. Ach . . . so . . . Wie heißt du doch mit dem Vornamen?" — „Wendelin", sagte ich knurrend. — „So. Schön . . . Bist morgen früh um 7½ Uhr vor dem Laden." — „Auf Wiedersehen!"

Draußen waren wir. Mein Vater strahlte. „Na, siehst du, nun hast du auch 'ne schöne Stelle. Ein guter Mann scheint es zu sein. Ein vornehmer Mann! Kerl, das sage ich dir, wenn du nicht parierst, dann soll das Donnerwetter hineinfahren. Verstehst du?" Ach ja . . . ich verstand sehr gut! Zu gut!

Am nächsten Morgen war ich Punkt 7½ Uhr vor dem Laden, vor meinem neuen Geschäft. Zwei Minuten später erschien mein zukünftiger Chef. Nickte nur mit dem Kopfe, befahl, daß ich die drei Eimer Dreck aus dem Hofe vor die Straße schleppen, die vier Schreibtische zur Seite rücken, den Laden aufschließen und die Rolläden in die Höhe ziehen sollte. Alles tat ich mit einer Präzisität!

Nun bildete ich mir ein, ich könnte sofort in den Laden gehen, und die Kunden bedienen! Ich armer Irrer! Ebenso dachte ich, ich dürfte sofort an die Bücher! Ich täuschte mich gründlich!

Sechs Wochen Probezeit waren ausgemacht. Vier Wochen hatte ich schon hinter mir. Aber was hatte ich in den vier Wochen bisher getan? Jeden Morgen mußte ich in der Schreinerwerkstatt aufräumen und die Hölzer sortieren. Dann ging es mit dem Handwagen zu den Kunden. Nun . . . leer war der Wagen nicht. Voller Tische, Schränke, Bänke, Stühle usw., alle diese Gegenstände mußten zu den Kunden gefahren werden. Oft von morgens bis abends.

In den vier Wochen war ich noch nicht zu einer einzigen schriftlichen Arbeit zugelassen worden. Nur zum Möbelträger wurde ich ausgenutzt. Da kochte doch die Wut in mir. Eines Tages begehrte ich auf. Forderte, daß man mich auch an die Bücher und in den Laden lassen und daß ich nicht nur zum Hausburschen und Möbelträger benutzt werden solle, denn schließlich sollte ich ja „Kaufmann" werden und kein Möbelträger. Sakra, kam ich aber schief an. Angebrüllt wurde ich, mit einer Ohrfeige bedacht, in den Lagerkeller gejagt, und drei Stunden zum Aufräumen der schmutzigen Kellerräume „kommandiert".

Nun hatte ich aber genug! Es war kurz vor 11 Uhr. Hunger spürte ich. Der Aerger fraß in mir. Schluß machte ich. Ging hinauf, holte meinen Rock, zog mich um, verließ den Laden und ging heim. Großes Hallo. Woher ich käme? Erzählte. Doch meine Eltern wollten mich wieder zurückschicken, in die gute „kaufmännische Lehre", doch ich weigerte mich, ließ mich durchprügeln, beschimpfen, ließ alles mit mir geschehen, nur in die Lehre ging ich nicht mehr. Am andern Tage kam der Chef. In die Wohnung. Forderte mich auf, sofort mitzugehen, sonst würde er mich durch die Polizei holen lassen. Die Drohung half nichts. Ich ging nicht mit. Schluß. Ich schrie: „Möbelträger will ich nicht werden. Suchen Sie sich einen anderen Hausburschen. Da brauche ich keine drei Jahre zu lernen. Ich gehe nicht mehr mit. Und wenn ihr euch alle auf den Kopf stellt!"

Ich ging auch nicht mehr hin. Heute freue ich mich, daß ich nicht so dumm war, und habe drei Jahre umsonst den Hausburschen gespielt.

Unsere Stellung zu den Betriebsratswahlen

Von Walter Münstermann

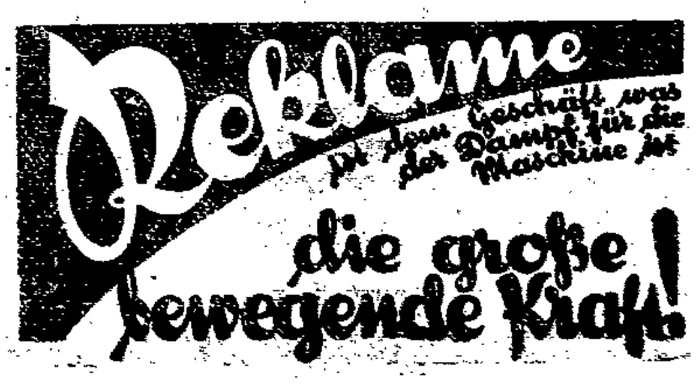
Mit großem Interesse nimmt die organisierte sozialistische Arbeiterjugend und die Jugend der einzelnen Gewerkschaften an dem Kampf der erwachsenen Arbeiterschaft teil. Müssen wir doch feststellen, daß in den letzten Jahren der Kampf zwischen den Unternehmern und der Arbeiterschaft ein immer erbitterer wird. Versucht doch der Arbeitgeber, gerade in den Privatunternehmungen und in der Industrie sich als den „Herrn im Hause" zu fühlen und alleine zu regieren. Und wir alle wissen, wie auch heute noch der jugendliche Arbeiter oder Lehrling am meisten darunter zu leiden hat. Dutzende von Beispielen könnte man anführen, wo gerade der Jugendliche bald mehr als seine älteren Arbeitskollegen zur Arbeit herangezogen wird. Vieles hat ja schon die Revolution geändert. Die Arbeiterschaft hat in vielen Dingen auf dem Arbeitsgebiet einen nicht zu unterschätzenden Einfluß errungen. Leider wird das oft sehr verkannt, weil es immer noch Arbeitskollegen gibt, die dem ganzen Kampf der Arbeiterschaft gleichgültig gegenüberstehen. Aber unsere Pflicht ist es, uns in den einzelnen Jugendgruppen noch viel mehr mit diesen Fragen zu beschäftigen. Klagen über unwürdige Zustände hört man ja genug, wenn man sich mit Jugendlichen über ihre Arbeitsstellen unterhält. Deshalb müssen wir alle dafür sorgen, daß in den Betrieben, wo jugendliche Arbeiter und Lehrlinge mit älteren Arbeitern zusammenarbeiten, ein gutes Verhältnis besteht.

Hier ist ein ganz besonderes Aufgabengebiet für den Betriebsrat. Wollen wir uns doch freuen, daß wir durch die Revolution das Betriebsrätegesetz bekommen haben, wenn es auch selbstverständlich noch nicht ganz nach unserem Geschmack geworden ist. Leider ist ja der Rechtsschutz für den Betriebsrat sehr, sehr mangelhaft. Haben doch schon viele Betriebsräte ihr Arbeitsfeld räumen müssen und sind entlassen worden, weil sie dem Arbeitgeber unbequem waren. Aber trotzalledem finden sich immer wieder Kollegen, die bereit sind, den schweren und undankbaren Posten anzunehmen. Wenn nun wieder in den nächsten Wochen die Betriebsversammlungen in den Betrieben stattfinden zur Neuwahl der Betriebsräte, so ist es Pflicht jedes einzelnen jugendlichen Arbeiters, sich daran zu beteiligen. An der Wahl selbst dürft ihr laut Betriebsrätegesetz § 20 teilnehmen, wenn ihr 18 Jahre alt seid; wählbar ist man allerdings erst mit 24 Jahren. Hier gerade, liebe Freunde, ist auch euch die Gelegenheit gegeben, euren Standpunkt zu vertreten und zu erklären, ob der Betriebsrat für euch eingetreten ist oder nicht. Müssen wir doch leider feststellen, daß hier auf dem Gebiete des Jugendschutzes häufig sehr viel zu wünschen übrig bleibt. Darum sollten es sich auch die jugendlichen Arbeiter in den einzelnen Betrieben zur Pflicht machen, unter sich zusammenzukommen und dazu Stellung zu nehmen. Kennt ihr doch auch alle älteren Kollegen, die ein Herz für die Jugend haben, und von denen ihr sicher sein könnt, daß sie die Belange der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge mit Nachdruck vertreten werden.

Denkt an unser Jugendschutzprogramm und an die Ausführungen der Genossin Bohm-Schuch im Reichstag am 2. März 1926 (siehe Arb.-Jug. Nr. 5 1926), wo sie über das Ergebnis der Umfrage auf dem Hamburger Jugendtag berichtete. Der damals ausgelegte Fragebogen wurde von 3440 Jugendlichen beantwortet. Da stellte sich denn in bezug auf die 48stündige Arbeitswoche heraus, daß 31,5 Proz. 54 Stunden arbeiten mußten, 5,4 Proz. 60 Stunden und 2,6 Proz. mußten sogar 66 Stunden und mehr arbeiten. Noch viel mehr Zahlen ließen sich hier anführen, aus denen die Ausbeutung von jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen hervorgeht.

Darum müssen wir uns schon jetzt für alles interessieren, was in der Fabrik oder auf der Arbeitsstelle vor sich geht. Und dann, wo sich Mißstände herausstellen, es dem Betriebsrat mitteilen. So müssen wir mit den älteren Kollegen Hand in Hand arbeiten, wird doch auch dadurch das Gemeinschaftsleben wesentlich gefördert.

Deshalb, Jugendfreunde, nehmt an den Betriebsrätewahlen teil, soweit wie es mit dem Betriebsrätegesetz zu vereinbaren ist. Wenn wir so, außer unseren Arbeiten in der Arbeiterjugend, bei den Kinderfreunden oder wo es auch sei, uns mehr und mehr auch mit der gewerkschaftlichen und politischen Seite beschäftigen, dann werden wir später auch gerüstet sein, den Kampf mitzuführen im Interesse des Sozialismus.



Zur Konfirmation

Wollkleider Ripspopeline, Wallcrepe, Eolienne, sehr hübsche Macharten 28.00 22.00 **16⁵⁰**

Sammetkleider in prima Velvet, in hübschen Ausarbeitungen 34.00 26.00 **18⁷⁵**

Seidenkleider Crepe de Chine, Taffet, reizende jugendliche Macharten . . . 36.00 27.00 **19⁵⁰**

Mäntel in Shetland u. Rips flotte fesche Macharten . 39.00 29.00 **19⁷⁵**

Unsere Preiswürdigkeit
Unsere große Auswahl
Unsere Qualitätsverarbeitung
sind bekannt!

(2855

Dactz & Strahl

G. m. b. H. — Breite Straße 51-53

Gute Schuhe

Zur Konfirmation und Kommunion

das sei Grundbedingung

Befürchten Sie nicht, daß diese teuer sind. 350 der ersten deutschen Schuhgeschäfte haben sich aus dem Grunde zusammengeschlossen, um ihre Kunden mit besten Schuhwaren billig zu versorgen.

Stellen Sie sich vor, welche Vorteile diese 350 Geschäfte bei ihrem Einkaufe erzielen. Und diese Vorteile stehen zu Ihrem Nutzen, wenn Sie bei uns kaufen, denn wir gehören dieser Vereinigung an. (2836

Hauptpreislagen

8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

W. Blumenthal

Ecke Sandstraße — Kohlmarkt

Zu jeder Zeit kaufen Sie **billig und gut** bei (2848

Walter Griephan

Spezial-Geschäft für Aussteuer-Artikel

Hüxstraße 74

Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr

Eimerbier

2818) **H. Bade.**

Futter-Leckerbissen

SOWA

In den Drogerien zu haben (2850

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen — Engelsgrube 66

Der Film, auf den alles wartet

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Herr **Mohrmann**, der beliebte Lübecker Tenor, hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, das bekannte Lied zu singen.

Außerdem:

Das Geheimnis einer Stunde

6 Akte Hochspannung mit dem bekannten Meisterdetektiv Stuart Webs in der Hauptrolle

Wochentags Einheitspreise 50 und 80 Pfg.

Beginn der Vorstellungen um 5 und 8 Uhr (2846

Bekannt gute Musik des Hanseaten-Trios

Neue Möbel auf 12 Monate **Kredit**

Stüwe, Möbellager

Breite Str. 21 Hinterhaus

(2840)

Notgemeinschaft NBL für Bestattungen zu Lübeck e.V.

General-Versammlung

Sonntag, den 6. März 1927, vorm. 10½ Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Entlastung des Vorstandes
3. Wahl des Vorstandes, § 7 des Statuts
4. Wahl von drei Mitgliedern des Kontrollausschusses, § 9 des Statuts

Alle in den Bezirksversammlungen gewählten Vertreter werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Am **Sonntag**, dem **6. März 1927**, vorm. 9½ Uhr ist eine

Besichtigung des Werkplatzes

für Grabsteine der Gem. Bestattungsgesellschaft. Treffpunkt 9¼ Uhr bei der Puppenbrücke.

Die Vertreter der General-Versammlung werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. (2815

Schleifen u. Reparaturen sämtl. Stahlwaren beim Solinger Ern, Hüxstr. 38

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 4. März abds. 8 Uhr im Arbeitersportheim, Hundestr. 41

Wichtige Tagesordnung

u. a. Vortrag d. Genossen Maintz. Zahlreichen Besuch erwartet (2839

Der Vorstand

Zimmerer

Schwartau-Rensefeld

Versammlung

Freitag, 4. März 1927 abends 8 Uhr

„Transvaal"

Wichtige Tagesordnung

NB. Sämtliche Kollegen Verbandsbücher mitbringen.

2831) **Der Obmann**

Billige Herren-Konfektion

Herren-Anzüge	69.— 48.—	39.—	**29.50**
Manchester-Anzüge	. . .	42.—	**36.—**
Manchester-Joppen	23.75	19.80	**17.80**
Knaben-Anzüge	. . 15.—	8.90	**5.90**
Loden-Mäntel	. . . . .	29.—	**19.50**
Paletots, 1- u. 2reihig	69.—	56.—	**44.—**
Ulster, mod. Form	. . 49.—	39.—	**28.—**
Lederjoppen	. . . . .	79.75	**68.—**
Buckskin-Hosen	. . . 9.80	5.80	**3.90**
Pilot-Hosen	. . . . . 6.95	5.40	**4.50**
Manchester-Hosen	. 12.50	9.80	**7.95**
Breeches-Hosen	. . . 18.75	12.80	**8.80**
Gestr. Kamug.-Hosen	12.50	6.90	**4.95**
Blaue Jacken, blaue Hosen	Stück		**2.75**

Konfirmanden-Anzüge

19.50 26.50 29.50 34.50

Hüte, Mützen, Unterzeuge (2851

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 — St. Petri 2 u. 4

Lübsche Singschule

Leitung: Hermann Fey

9. KONZERT

Sonnabend, den 5. März, 8 Uhr

Aula des Johanneums

Moderne Meister

Karten zu 1.00 Mk. sind bei E. Robert und am Eingang zu haben (2832

Luisenlust 2814

Freitag: Gr. Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Ausstellung und Verkauf

im Jugendheim

Königstraße 97

BÜCHER

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Konfirmanden-

Bekleidung und

Lehrlings-

Ausstaffungen

für **jeden Beruf** in bekannter Güte, zu zeitgemäß billigen Preisen.

Otto Albers

Markt 4 — Kohlmarkt 10

Manufakturwaren und **Garderoben** (2852

Zur Konfirmation

benötigt Ihr Sohn unbedingt einen Anzug

Ich unterhalte ein gut sortiertes Lager in Konfirmanden-Anzügen

Meine Qualitäten sind seit Jahrzehnten erprobt

Meine Preise sind niedrig

Konfirmanden-Anzüge

19.50 22.— 28.— 34.50 42.—

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Städtisches Orchester

11. volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus (2852

Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr.

Leitung: { Kapellmeister **R. Boruvka** / **Gastdirigent Oscar Fetras**

Karten zu **50** Pfg. i. d. Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlg. **Buse, Borchert,** Breite Straße, **Barnekow,** Hüxterdamm, u. in d. Warenabgabestellen d. **Konsumvereins.**

Kücknitz — **W. Dieckelmanns Gasthof**

Sonntag, den 6. März, das beliebte

Gr. Tanzkränzchen

Stimmung! (2850) **Humor!**

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 8 Uhr: **Don Pasquale** Ende 10.30 Uhr

Freitag, 8 Uhr: **Godiva**

Sonnabend, 8 Uhr: **Tosca** (2851

Sonntag, 11.30 Uhr: **Prof. Anthes: Einführungsvortrag zu „Bonaparte"**

Sonntag, 2.30 Uhr: **Orpheus in der Unterwelt** 10. Vorst. im Fremden-Abonnement

Sonntag, 7.30 Uhr: **In der Johannisnacht** Operettenneuheit